



# unser Münster

Unser Münster-Thema  
Festjahr 2014

**850 JAHRE  
STADTPATRONE**

**Nr. 49** 2013

Informationsschrift des  
Münsterbauvereins  
Breisach e.V.

„Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen. Man weiß nie, was man bekommt.“ Im gleichnamigen Film sitzt der Held Forrest Gump auf einer Bank und erzählt wildfremden Menschen von seinem Leben. In allen Details. Durch alle Epochen des 20. Jahrhunderts. ... Alle Erlebnisse seines Lebens, die Menschen, die er trifft. Ein langer, ergreifender Film mit vielen wunderschönen Szenen. ... Ist wie...

Diese „Ist-wie-Sätze“ gibt es häufig, auch in der Bibel, auch im heutigen Predigttext. Wir haben ihn gerade schon von Herrn Diakon Wochner gehört. Ich lese noch einmal aus dem Matthäus-Evangelium, aus dem 13. Kapitel die Verse 31 bis 35.

*31 Ein anderes Gleichnis legte Jesus ihnen vor und sprach:*

*Das Himmelreich ist wie ein Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte;*

*32 das ist das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, sodass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.*

*33 Ein anderes Gleichnis sagte er ihnen: Das Himmelreich ist wie ein Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.*

*34 Das alles redete Jesus in Gleichnissen zu dem Volk, und ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen,*

*35 damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Psalm 78,2): »Ich will meinen Mund auf tun in Gleichnissen und will aussprechen, was verborgen war vom Anfang der Welt an.«*

Liebe Gemeinde, zweimal die Wendung „Ist wie“ in fünf kurzen Sätzen. Eine Fülle von Bildern entsteht in diesem begrenzten Sprachraum. Das ist die Stärke von Ist-wie-Sätzen oder Gleichnissen, wie sie im Neuen Testament genannt werden. Sie entwerfen mit wenigen Pinselstrichen ein ganzes Panorama. Sie sagen nicht: Das Leben oder das Himmelreich ist genau so. Sondern sie sagen: Es ist wie. Ein Vergleich. Etwas Offenes, noch nicht abgeschlossen, mit Leerstellen, die wir gedanklich selbst füllen können. Meist geht es dabei um die ganz großen Dinge. ...

Senfkorn, Sauerteig – wie so oft greift Jesus hier Bilder auf, die direkt mit dem



## Geistliche Betrachtung

# SENFKORN, SAUERTEIG, STADTPATRONE

Premiere im St. Stephansmünster:

Julia Mack, evangelische Theologin, hielt die Predigt zum Fest der Heiligen Gervasius und Protasius

Alltag der Menschen um ihn herum zu tun hatten. Wer von uns weiß, wie ein Senfkorn aussieht? Die Ministrantinnen und Ministranten bringen Ihnen jetzt Schalen mit Senfkörnern, die Sie durch die Reihen geben können. Sie können sie anschauen, sie anfassen, vielleicht sogar die Senfschärfe probieren. Sie können auch gerne ein

oder zwei Körner mit nach Hause nehmen und dort schauen, ob Sie es in ihrer Tasche wieder finden... So klein sind sie. Und doch kann daraus eine Pflanze wachsen, die die Größe der Körner um ein Vielfaches übersteigt. ...

So sagen die Gleichnisse nicht nur etwas über das Reich Gottes aus, sondern auch sehr viel über uns Menschen: Jesus traut seinen Zuhörerinnen und Zuhörern etwas zu – und da schließe ich uns mit ein. ... Er ermutigt uns, seine Sprachbilder weiterzudenken, sie mit eigenen Kenntnissen, Erfahrungen und Gefühlen anzureichern. ...

Liebe Gemeinde! Vielleicht fragen Sie sich, was das alles mit Gervasius und Protasius zu tun hat? Ich als zugezogene Protestantin habe mir vieles über die beiden angelesen und werde mich dennoch davor hüten, Ihnen etwas Abschließendes über Gervasius oder Protasius erzählen zu wollen. Sie als Breisacher wissen sicher viel besser, wie es sich anfühlt, mit diesen Stadtheiligen zu leben!

Aber etwas an den Stadtpatronen ist mir wichtig geworden, das mit dem heutigen Predigttext zu tun hat: Ich sehe, wie die Stadtheiligen Menschen zusammenbringen, hier in Breisach. Wie sie mit ihrer Lebensgeschichte Zeugnis ablegen von ihrem Glauben und wiederum Stoff abgeben für eigene Geschichten und Erfahrungen unseres Glaubens – und das seit 849 Jahren hier in der Stadt. Sie bringen Menschen miteinander ins Gespräch. Sie lassen Bilder im Kopf entstehen, rufen Erlebnisse und Gefühle in uns wach, die

wir im besten Fall miteinander teilen. Sie irritieren auch, das darf ich als Protestantin an dieser Stelle zugeben. Aber diese Irritation empfinde ich als fruchtbar und lohnend. Märtyrer, Zeugen, Vorbilder leben uns eine Wirklichkeit des Glaubens vor, arbeiten an dieser Wirklichkeit mit. Sie sind lebendige Gleichnisse dessen, was kommen wird. Und dank der biblischen Gleichnisse wissen wir, dass diese Wirklichkeit offen ist, ein Angebot zum Weiterdenken, Weiterdiskutieren.

Eigentlich auch ein schönes Bild für die Ökumene in Breisach. Gerade die Heiligenverehrung bietet Diskussionsstoff zwischen Katholiken und Protestanten. Im besten Fall bringt sie Menschen zum Nachdenken, zum Überdenken eigener Positionen. Sie bringt uns ins Gespräch – miteinander und mit Gott. Sie bringt Dynamik in unser Miteinander. Und diese Dynamik wird besonders deutlich in den Gleichnissen. Sie sind die angemessene Art, von unserem Glauben zu reden, und sie lassen dadurch Glauben entstehen. Sie helfen uns, sich der Vorläufigkeit unserer Existenz bewusst zu sein. Und sie lassen uns dennoch um das Endgültige ringen und darauf hinleben. (Das bewahrt uns auch vor einer Beliebigkeit oder einem „anything goes“. Es geht ja um die ganz großen Fragen unseres Lebens.)

Liebe Gemeinde! Lasst uns also teilhaben an den Zeugnissen im Leben und im Glauben, die wir ablegen und die Andere vor uns abgelegt haben, so wie Gervasius und Protasius. Und seien wir uns bewusst, dass all unsere Worte, Erlebnisse und Gedanken wie Senfkörner sind, klein, unscheinbar, vorläufig – aber auch der Vorgeschmack einer unvorstellbar großen Herrlichkeit, des lebendigen Wortes, Gottes Wirklichkeit.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

*Anmerkung der Redaktion: Aus Platzgründen haben wir den Text bei... mit dem Einverständnis von Frau J. Mack gekürzt.*

*Dr. Julia Mack (35) stammt aus Schopfheim.*

*Seit 1. 9. 2012 leitete sie als Pfarrerin die evangelische Martin-Bucer-Gemeinde. Zuvor arbeitete sie als Lehrvikarin in Rötteln/Lörrach. Im Herbst übernahm sie die Pfarrei Leiselheim im Kaiserstuhl.*



Gervas Krezmaier (1814 - 1871) war ein Breisacher Maler, der u. A. eine Reihe Motive mit Münster, Stadtpatronen und Stadtansichten geschaffen hat. In »unser Münster« berichteten wir über ihn in zwei Ausgaben: 2002/1 und 2006/2.

2014: 850 JAHRE HEILIGE STADTPATRONE

## GERVASIUS UND PROTASIVS

Von Martin Hau

1962 wurde in Breisach ein besonderes Stadtfest gefeiert: 800 Jahre Stadtpatrone Gervasius und Protasius. Gefeiert wurde deren Ankunft in Breisach mit einem denkwürdigen Feld-Gottesdienst und einer ebenso denkwürdigen Prozession vom Rhein zum Münster.

Es war ein großes Fest für Breisach und für alle Breisacher, mit Bischöfen aus Freiburg und Straßburg, mit Regierungsvertretern. Und nicht nur halb Breisach war auf den Beinen an diesem Tag, es war ganz Breisach! Jedes Breisacher Kind kannte die beiden sonst eher unbekanntenen Heiligen. Und schaut man in die Taufbücher von damals waren Gervas und Protas zwei gängige Breisacher Namen.

Es wurde jedoch zu früh gefeiert. Die Gebeine haben im Jahr 1162 Mailand verlassen, zusammen mit Gebeinen der heiligen drei Könige, sind aber erst zwei Jahre später hier in Breisach angekommen - im Jahr 1164. 2014 jährt sich das Ereignis der Ankunft also zum 850sten Mal. Wir werden 2014 den 850sten Jahrtag der Ankunft als Stadtfest, als Fest der Stadt feiern.

Aber wofür? Für zwei Heilige, die fast niemand mehr kennt? Für eine unzeitgemäße, rückwärts gerichtete Heiligenverehrung? Ist das zeitgemäß? Wir vom Pfarrgemeinderat und die Verantwortlichen der Stadt sind uns einig! Es ist

wichtig für uns Breisacher, dieses Fest in einer besonderen Form zu begehen, es soll - wie 1962 - denkwürdig und unvergesslich sein, zeitgemäß eben, nicht nur an diesem einen Festtag, sondern während einer Reihe von Veranstaltungen im Jahreslauf. Damals, 1962 war das Fest der Stadtpatrone das Ereignis im Jahreslauf der Stadt Breisach, und fast jeder wusste um seine Bedeutung. Seither, d.h. seit einem halben Jahrhundert, hat sich die Einwohnerzahl Breisachs fast verdreifacht und die Religionszugehörigkeit hat sich seit dem Ende des 2. Weltkriegs sehr stark verändert.

Vielleicht können wir erreichen, dass sich Breisach seiner historischen Wurzeln bewusster wird, dass die Breisacher sich intensiver mit der Geschichte ihrer Stadt, mit der Weltsicht und der Glaubenshaltung vorangegangener Generationen beschäftigen.

Über ein Ziel sind sich alle, die sich bisher darüber Gedanken gemacht haben, einig: Es soll ein Fest für alle Breisacher werden - nicht nur für die Stephanuspfarrei. Es soll auch ein Jahr gelebter Ökumene sein, und wie damals auch ein Fest des Friedens, der vor 50 Jahren noch gar nicht selbstverständlichen Völkerverständigung. Gerade wir sind aufgerufen, dieses Fest mitzufeiern und vor allem mitzugestalten!

Und unseren Glauben zu bezeugen.

### DAS FESTJAHR

**6. Januar - Fest Heilige Drei Könige**  
Festlicher Gottesdienst und anschließender Empfang

**25. Januar**

Hornkonzert zu Ehren der Stadtpatrone

**20. Juni - „Ankunft der Reliquien“**

Szenisches Spiel am Rheinufer - festlicher Zug auf den Münsterplatz, der an diesem Abend zu einem Festplatz wird.

**22. Juni - Fest der Stadtpatrone**

Stadtfest. Die Prozession beginnt am Rheinufer, führt zur Wortfeier auf den Marktplatz; das Predigtwort hören wir an der Martin-Bucer-Kirche, bevor wir schließlich zum Münster zur Feier der Eucharistie ziehen. Im Anschluss findet der traditionelle Hock auf dem Münsterplatz statt.

Am Nachmittag schließlich beginnt die Ruderwallfahrt.

**22./25. bis 29. Juni - Wallfahrt nach Köln**

Wir begleiten die Ruderwallfahrer mit dem Bus. Die Bus-Wallfahrt führt uns unter anderem über Speyer, Mainz und Koblenz dem Rhein entlang nach Köln.

**Im Kölner Dom feiern wir am 28. Juni um 10 Uhr einen festlichen Gottesdienst.**

**26. Dezember - Stephanstag**

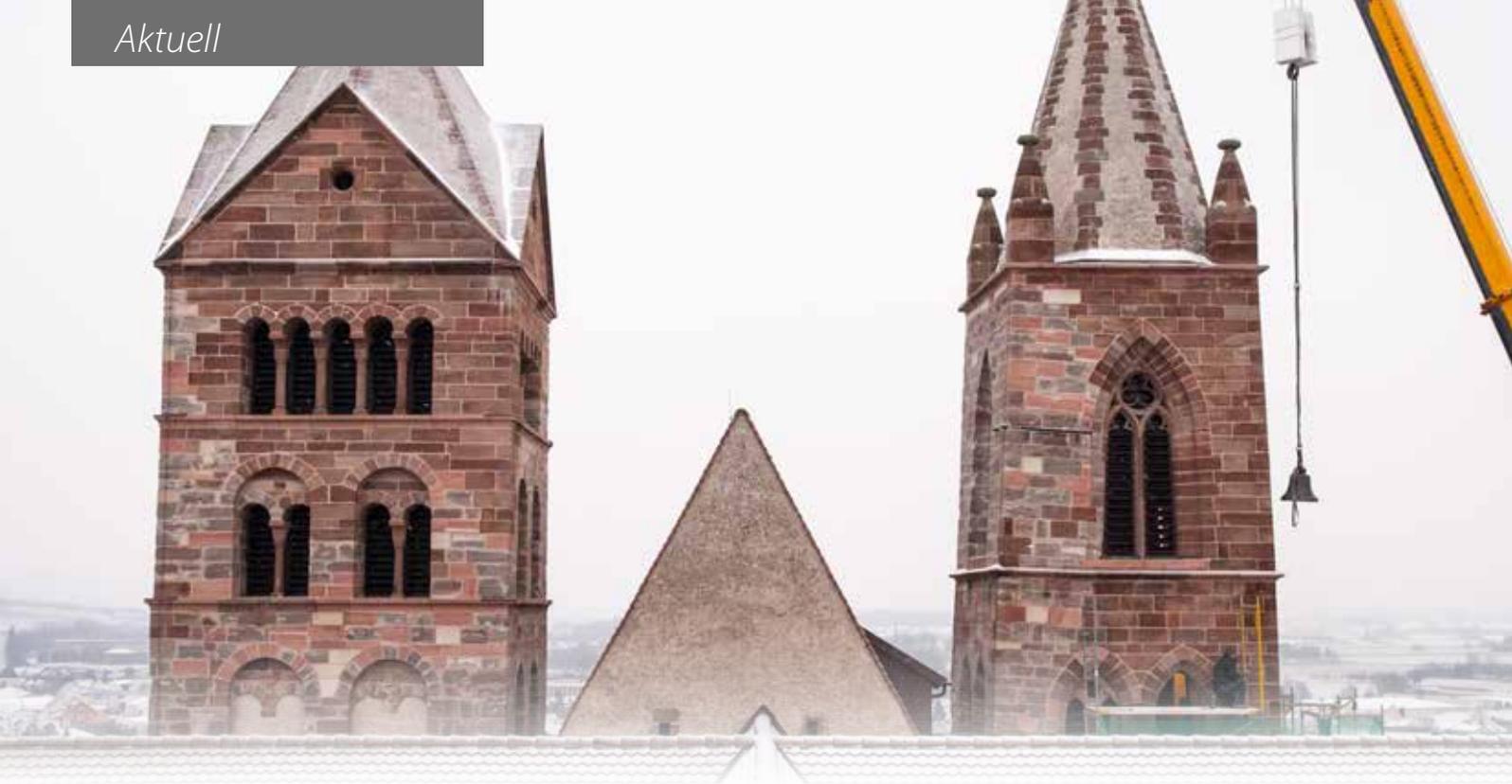
Festpredigt Dr. Robert Zollitsch

**31. Dezember Silvesterkonzert**

Feierlicher Abschluss mit unserem Münsterchor.

## INHALT

- |  |   |   |
|--|---|---|
| <p><b>2</b> Betrachtung: Senfkorn, Sauerteig, Stadtpatrone <i>Julia Mack</i></p> <p><b>3</b> 2014: 850 Jahre Heilige Stadtpatrone <i>Martin Hau</i></p> <p><b>4</b> Alle Glocken hängen nun im Südturm <i>Hermann Metz</i></p> <p><b>5</b> Die Gotik – ein Baustil voller Geheimnisse? <i>Hermann Metz</i></p> | <p><b>8</b> Warum ? - Architektonische Ungereimtheiten im Breisacher Münster <i>Bernd Schauenburg</i></p> <p><b>10</b> Das ist uns aufgefallen: Frauen im Münster <i>Hermann Metz</i></p> <p><b>11</b> Abschied- und Willkommensgruß <i>Dr. Erwin Grom</i></p> <p><b>12</b> Mitgliederversammlung <i>Dr. Erwin Grom</i></p> | <p><b>14</b> Breisach: Münster und Stadt vor 200 und 100 Jahren <i>Hermann Metz</i></p> <p><b>16</b> Geschichte der Reliquien <i>Adolf Neubauer</i></p> <p><b>19</b> Zahlensymbole: DieZwölf <i>Dr. Erwin Grom</i></p> <p><b>20</b> Musik im Münster St. Stephan</p> <p><b>22</b> Aktuelles</p> |
|--|---|---|



## Alle Glocken hängen nun im Südturm



*Nachdem viele Kinder die Heilig-Geist-Glocke von allen Seiten geprüft und beklopft hatten, stellten sie sich entspannt zum Gruppenbild.*

Am 11. Dezember 2012 ging das fast drei Jahre währende Glockenprojekt der Pfarrei St. Stephan zu Ende: Ein Autokran mit 40 Meter langem Ausleger hob die reparierte Friedensglocke und die neu gegossene Heilig-Geist-Glocke in den Südturm des Münsters. So war an Weihnachten in der Stadt erstmals das feierliche Geläute aller acht Glocken zu hören.

Die Montage der beiden Glocken war erst nach schwierigen Vorarbeiten möglich: Zwischen Turm und Vierungsdach musste ein Gerüst aufgebaut werden. Um genügend Durchlassbreite zu haben, mussten der Mittelpfeiler, zwei Sandsteinbögen sowie Sockelsteine am gotischen Westfenster herausgenommen werden. Dass zuvor noch ein großes Transportfahrzeug auf seinem Weg zum Münster nicht durchs Kapfort passte, war für Gerhard Ufer, dem erfahrenen Glo-

ckenmonteur und Vorarbeiter im Team der Karlsruher Glockengießerei Bachert fast eine Kleinigkeit, die er mit Gelassenheit hinnahm.

Die kleine, 220 Kilogramm schwere Nürnberger Glocke – sie ist jetzt die »Friedensglocke« – war schnell an ihrem Platz im Glockenstuhl. Die viel größere Heilig-Geist-Glocke jedoch mit ihren 925 kg und 110 Zentimetern Durchmesser am unteren Rand benötigte viel Geduld und Fingerspitzengefühl, bis sie die ebenfalls 110 cm breite Fensteröffnung passiert hatte.

Für das Einläuten am Vortag des Weihnachtsfests hatten die Verantwortlichen zusammen mit Glockeninspektor Johannes Wittekind einen minutengenauen Plan aufgestellt: Am Montag, 24. Dezember um 14 Uhr ließen sie die Friedensglocke etwa 5 Minuten lang läuten.

Dies verstanden sie als symbolischen Akt, denn im Zweiten Weltkrieg 67 Jahren zuvor war sie bei der Zerstörung der Stadt verstummt.

Die Heilig-Geist-Glocke folgte 10 Minuten später. Um 14:15 Uhr waren die drei neuen Glocken im Südturm erstmals zusammen zu hören. Weitere 8 Minuten lang durften die Heilig-Geist-Glocke, die Schöpfungsglocke und die Christusglocke gemeinsam erklingen.

Um 14:30 Uhr schließlich erklangen alle 8 Glocken nacheinander; wieder begann die kleinste und dann kündigte weitere 10 Minuten lang das beeindruckende Gesamtgeläute das Weihnachtsfest 2012 an.

(hm)



*Blick in den Glockenstuhl: Die Heilig-Geist-Glocke hängt in sicheren Lagern und an stabilem Eichenholzjoch.*



*Montage der kleinen Nürnberger Glocke*

## Die Ästhetik von Gotteshäusern – Was wussten die alten Kirchenbaumeister?

Wohl kein Mensch zweifelt daran, dass bei der Planung und dem Bau einer Kirche andere Maßstäbe gelten als bei der Errichtung eines Wohnhauses oder Verwaltungsgebäudes. Aber was sind dies für Maßstäbe? Findet man sie auch am Breisacher Münster?

W. Kromer und H. Metz, beide früher als Berufsschullehrer tätig, der eine für Bautechnik, der andere für Maschinenbau,

sind dieser Thematik nachgegangen.

W. Kromer beschäftigt sich darüber hinaus seit langem mit Bauregeln an historischen Gebäuden und Anlagen. Dabei stieß er auf Maße und Maßverhältnisse, die sich erstaunlicherweise in so unterschiedlichen und weit voneinander entfernten Bauten wie den ägyptischen Pyramiden, keltischen Anlagen und christlichen Kirchen wiederfinden.



Erwin von Steinbach vor dem Straßburger Münster (Bild WIKIPEDIA)

# GOTIK – EIN BAUSTIL VOLLER GEHEIMNISSE

Von Hermann Metz

Für das Breisacher Münster St. Stephan plante, wie man erst seit 2010 weiß, der berühmte, in Straßburg und Freiburg tätige Baumeister *Erwin von Steinbach* (siehe auch Sonderausgabe von »unser Münster« 2012). Er lebte von 1244 bis 1318 und damit am Beginn der Gotik.

*In WIKIPEDIA lesen wir über die Gotik: »Die Gotik ist eine Epoche der europäischen Architektur und Kunst des Mittelalters. Sie entstand um 1140 in der Île-de-France (Gegend um Paris) und währte nördlich der Alpen bis etwa 1500–1550. Der zuvor vorherrschende Bau- und Kunststil ist als Romanik, der nachfolgende als Renaissance bekannt. ... Der gotische Stil ist nur in der Architektur genau abzugrenzen, während dies auf den Gebieten der Plastik und Malerei nicht in gleicher Klarheit möglich ist.«*

Die Eltern von Erwin von Steinbach lebten in dem kleinen Dorf Steinbach bei Baden-Baden. Wahrscheinlich haben sie davon gehört, dass weit westlich, in Frankreich, wundervolle Kathedralen gebaut wurden. Sie selbst haben solche Kirchen nie gesehen, denn die großen Münster im nahen Straßburg und Freiburg gab es noch nicht. Auch konnten sie nicht ahnen, dass ihr Sohn Erwin für die Entwicklung der Gotik im süddeutschen Raum einmal eine ganz herausragende Rolle spielen würde.

Wir wenden uns der Kathedrale von Chartres zu, die auch Erwin von Steinbach gekannt haben muss und die in jeder Hinsicht eine besondere Kirche ist. Auch wenn uns bewusst ist, dass Welten die Planungen von Chartres und Breisach trennen, können wir davon ausgehen, dass in der Architektur beider Kirchen Verwandtschaften bestehen. Gegenüber fast allen anderen gotischen Bauten besitzt die Kathedrale

von Chartres einen Vorzug: Sie wurde in einem Zug fertiggebaut, weshalb es kaum Stilverfälschungen gibt. Am viel kleineren Breisacher Münster dagegen begann man um 1200 zu bauen und es brauchte fast 300 Jahre, bis das uns heute vertraute Aussehen erreicht war. Noch krasser ist es beim Kölner Dom; er wurde 1248 begonnen, seine Türme konnten erst 1880 fertiggestellt werden. Insgesamt wurde in Deutschland noch weit bis ins 13. Jahrhundert hinein romanisch gebaut.

Die Kathedrale Notre-Dame von Chartres ist inzwischen achthundert Jahre alt. Der Zahn der Zeit hat auch sie nicht verschont, und sie hat mindestens einen schweren Brand überstanden. Aber sie musste niemals befestigt, abgestützt oder restauriert werden. Es ist ein Bauwerk von höchster Qualität, von hervorragenden Architekten geplant und von ebenso hervorragenden Baumeistern ausgeführt, doch von diesen Könnern weiß man so gut wie nichts.

Das gotische Bausystem beruht auf dem spitzbogigen Kreuzrippengewölbe. War dieses eine bloße Modeerscheinung? Hat man plötzlich gotisch gebaut, weil es dem Zeitgeschmack entsprach und weil man nach der Romanik etwas anderes wollte? Revolutionäre Neuerungen in der Baukunst, insbesondere das Kreuzrippengewölbe, der Strebepfeiler und der Spitzbogen machten es möglich, dass die Kirchen fast in den Himmel wachsen und die Baumeister den Menschen das Wort »Gott ist Licht« verständlicher machen konnten.

### Kräfte und Maße im Gewölbe

Balken und hölzerne Flachdecken sind durch ihr Eigengewicht Biegeprozessen unterworfen. Sandstein dagegen

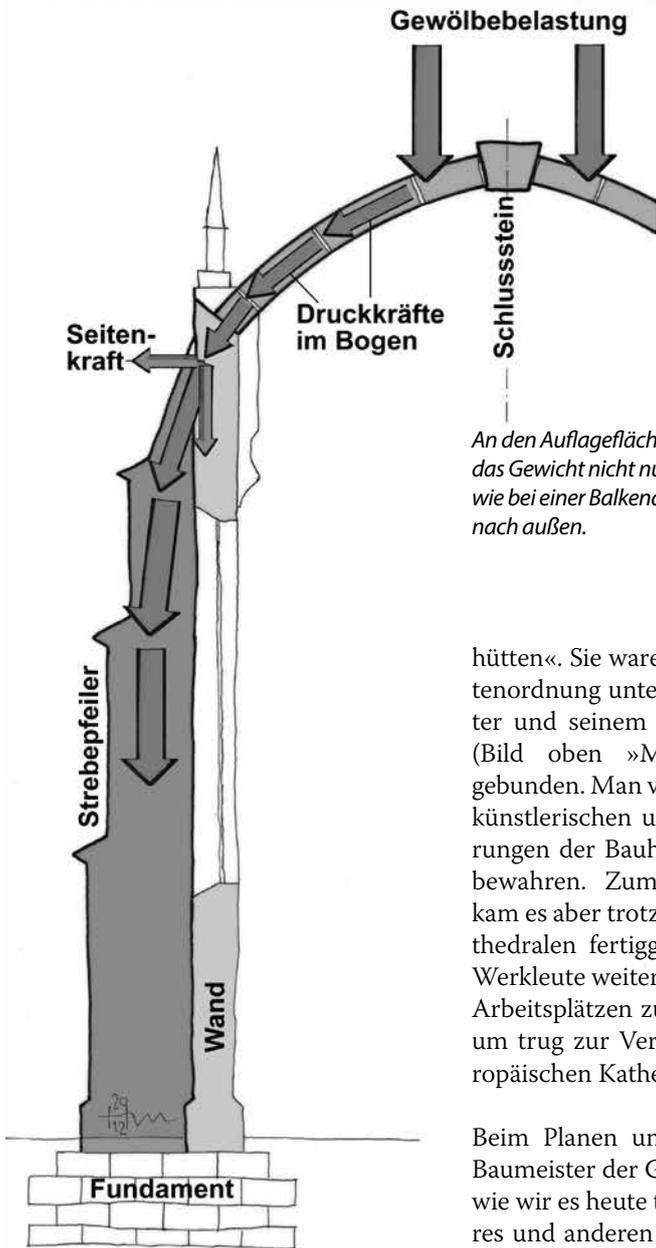


Die Kathedrale von Chartres (Bild WIKIPEDIA)

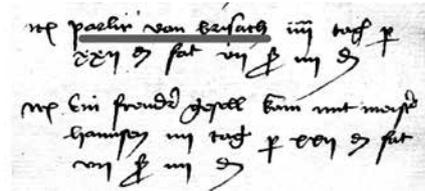
ist kein Material, das Biegung aushält, aber es kann sehr hohe Druckkräfte aufnehmen. In Rippengewölben wirken ausschließlich Druckkräfte, wenn der Gewölbeverlauf richtig gewählt wurde. Sie können auf diese Weise große Räume ohne Zwischenstützung mit Pfeilern oder anderen Hilfskonstruktionen überbrücken.

An den Auflageflächen eines Gewölbes wirkt das Gewicht nicht nur senkrecht nach unten wie bei einer Balkendecke, sondern auch seitlich nach außen. In einem Gewölbe, das auf zwei parallelen Mauern aufsitzt, ergibt sich ein linienförmiger Kraftfluss, der am Gewölbescheitel beginnt, die Mauerkrone schneidet und am Boden außerhalb der Mauern endet. Die tragenden Mauern müssen also nicht nur dem Gewicht standhalten, sondern auch Kräften, die sie nach außen wegdrücken könnten. Strebepfeiler und Strebebögen sind die architektonische Antwort auf die Forderung, die hohen Seitendrucke in das Fundament abzuleiten. Strebepfeiler sind auch am Breisacher Münster ein auffallendes architektonisches Element (Bild).

Man spricht in diesem Zusammenhang von »steinernen Sprungfedern«; sie stehen dauernd unter Spannung und es macht die Kunst des Baumeisters aus,



An den Auflageflächen eines Gewölbes wirkt das Gewicht nicht nur senkrecht nach unten wie bei einer Balkendecke, sondern auch seitlich nach außen.



Freiburger Münsterbaurechnung von 1472: Darin ist von einem parlier von brisach (= Parlier von Breisach) die Rede.

sie ähnlich wie Violsaiten zu »stimmen«. So darf man gotische Kathedralen auch als riesige Musikinstrumente verstehen. Der Zusammenhang zwischen musikalischer Harmonie und gotischer Architektur lässt sich tatsächlich nachweisen (siehe Beitrag W. Kromer).

Weil Kräfte unsichtbar sind, ist es extrem schwierig, mit ihnen in der richtigen Weise umzugehen. Bei den Ausmaßen einer gotischen Kirche mussten die Planer und Handwerker ein sicheres Gefühl für Kraftwirkungen besitzen, denn sie hatten keine Möglichkeit, vor dem Einbau etwas auszuprobieren oder zu testen.

Die Pläne für den Kathedralbau stammen vom gelehrten Klerus. Die Geistlichen waren aber keine Handwerker; gebaut wurde von Laien. Seit dem 13. Jahrhundert bildete die Gemeinschaft der Steinmetze und Bauleute, die eine große Kirche errichteten, eigene »Bau-

hütten«. Sie waren an eine strenge Hüttenordnung unter dem Bauhüttenmeister und seinem Vertreter, dem Parlier (Bild oben »Münsterbaurechnung«), gebunden. Man verlangte von ihnen, die künstlerischen und technischen Erfahrungen der Bauhütte als Geheimnis zu bewahren. Zum Erfahrungsaustausch kam es aber trotzdem, als die ersten Kathedralen fertiggestellt waren und die Werkleute weiterzogen, um nach neuen Arbeitsplätzen zu suchen. Dies wiederum trug zur Vereinheitlichung des europäischen Kathedralbaus bei.

Beim Planen und Bauen dachten die Baumeister der Gotik nicht an »Kunst«, wie wir es heute tun. Was uns an Chartres und anderen gotischen Kirchen geheimnisvoll erscheint oder was wir für geniale Einfälle der Baumeister halten, baute auf einem beabsichtigten Nutzen auf, auch wenn sich uns Heutigen die Art dieses Nutzens kaum noch erschließt. Die Maße der Kathedrale von Chartres ergaben sich nicht aus den Erwägungen von Ästheten. Menschen, die sich in unseren Tagen damit ernsthaft beschäftigen, glauben nicht, die Verhältnisse zwischen Länge, Breite und Höhe einer Kathedrale seien einfach dem »guten Geschmack« entsprungen. Für sie sind sie vielmehr das Ergebnis einer Notwendigkeit, die von außen an die Bauherren herangetragen wurde und der sie gehorchen mussten. So ist etwa die Verwendung des Spitzbogens sowohl architektonisch zu begründen als auch physiologisch.

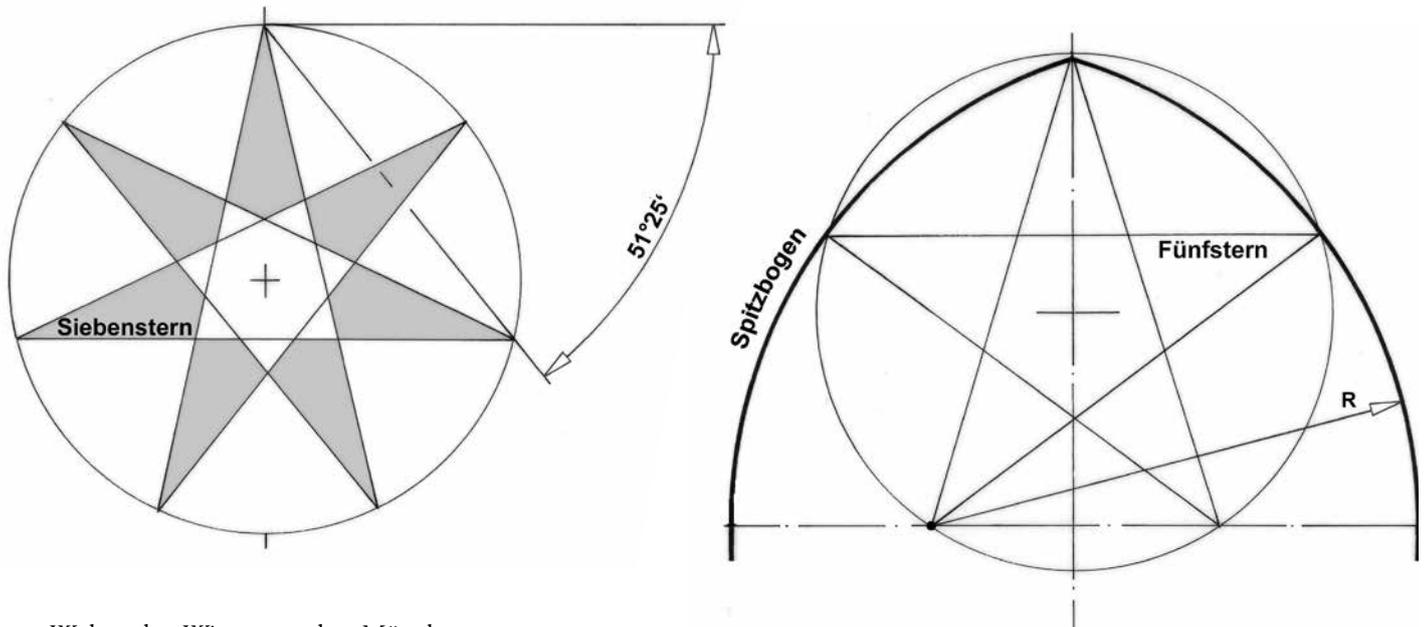
Aus welcher Quelle speiste sich das Können der Baumeister? Man kann damit einverstanden sein, die treibende Kraft sei ihr Glaube gewesen. Der war ihnen bestimmt wichtig! Wenn sie ei-

nen Chorraum bauten, dann nicht nur, um sich das Staunen der Gläubigen zu sichern, sondern dass sie und Andere darin beten konnten. In den runden Formen, zwischen den meterdicken, schützenden Mauern der Romanik kann man Gott erfahren als den, der Geborgenheit schenkt. Die lichten Chorräume der Gotik lassen den Betrachter und Beter aufschauen, einen Blick ins Jenseits tun, den Himmel berühren.

Und doch war für die damaligen Baumeister Physik kein Fremdwort; sollten sie etwa den Herausforderungen von Chartres gewachsen sein, dann musste es ihnen gelingen, das riesige Gewölbe in ein sicheres Gleichgewicht der Kräfte zu stellen.

Gleichzeitig mit Chartres wurden alleine in Nordfrankreich etwa zwanzig Kathedralen gebaut und eine ganze Reihe kleinerer Kirchen. Wie konnten aus der größtenteils bäuerlichen Bevölkerung innerhalb weniger Jahre so viele Handwerker, Maurer, Steinmetze, Zimmerleute und Bildhauer hervorgehen? Wer hatte sie dafür ausgebildet, steinerne Kirchenschiffe von so ungeheurer Größe zu bauen, und dies auch noch mit einfachsten Mitteln?

Man glaubt, dass es ein Konzept gab, das für die Entstehung der großen Kathedralen in Frankreich verantwortlich war. Ihr Bau kann nur von den mächtigen Mönchsorden der Zisterzienser und Benediktiner vorangetrieben worden sein, denen dafür das Wissen, das Geld und die Baumeister zur Verfügung standen. Chartres wurde zweifellos auch dadurch gefördert, dass der Kathedralhügel ein Ort von besonderer, ja geheimnisvoller Anziehung ist, zu dem lange vor den Christen Kelten und wahrscheinlich auch schon deren Vorfahren pilgerten.



Woher das Wissen zu den Mönchsorden kam, dafür gibt es die abenteuerlichsten Vermutungen, die bis zum Gral und zur Bundeslade des Moses zurück führen. Doch: Niemand hat dies alles beweisen können.

### Geheimnisse der gotischen Baumeister

Den Nichtfachmann muss es überfordern, wollte er die Hintergründe des unglaublichen Könnens und Wissens der mittelalterlichen Baumeister ganz verstehen. Wir greifen hier deshalb nur zwei anscheinend einfache Details heraus: den Spitzbogen und als Werkzeug das Druidenseil.

### Der Spitzbogen

Der Spitzbogen beruht auf menschlichen Maßen. Bei seiner Konstruktion spielt der Fünfstern eine Rolle, der als die traditionelle Darstellung des Menschen gilt (er ist auch als Pentagramm oder Drudenfuß bekannt). Experten meinen, der Spitzbogen habe eine aufrichtende Wirkung auf den Menschen, der darunter steht oder betet.

Wir dürfen getrost davon ausgehen, dass der **Fünfstern** auch Erwin von Steinbach und den mit ihm zusammenarbeitenden und nach ihm kommenden Breisacher Baumeistern geläufig war. Eine weitere wichtige Grundform beim Bau einer gotischen Kathedrale war der **Siebenstern**, der sich, im Gegensatz zu vielen gebräuchlichen geometrischen Figuren, mit Zirkel und Lineal nicht konstruieren lässt. Die gotischen Baumeister, die den Siebenstern als Grundlage für ihre Planungen benötigten, ließen sich von diesem Mangel nicht beirren: Sie lösten das Problem mit dem Druidenseil.

### Das Druidenseil

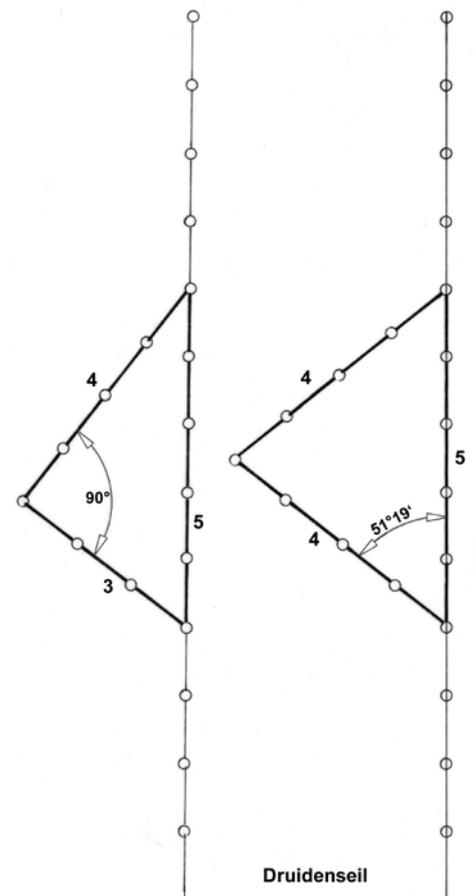
Es ist ein Seil, in das in gleichmäßigen Abständen 13 Knoten geflochten sind. Legt man das Seil so aus, dass es ein Dreieck mit 5 und 2 mal 4 Abständen bildet, ergibt sich zwischen Seite 5 und Seite 4 ein Winkel von  $51^{\circ}19'$ , das sind sechs Winkelminuten weniger als im theoretischen Siebenstern. Bei den Abmessungen einer Kathedrale ist dies eine Abweichung, die man problemlos hinnehmen kann.

Mehr als erstaunen muss uns, dass auch der Flächen-Neigungswinkel der Cheops-Pyramide  $51^{\circ}25'$  ist; ganz genau lässt sich der Winkel nach so langer Zeit nicht mehr bestimmen. Hinzu kommt, dass ein in Chartres festgestelltes Grundmaß - nämlich 2,3 m - ebenfalls an der Pyramide erscheint. Darüber wird uns Wilfried Kromer aufklären.

Legt man das Druidenseil so, dass ein Dreieck mit 5, 4 und 3 Abständen entsteht, ergibt sich zwischen Seite 3 und Seite 4 ein Winkel von  $90^{\circ}$ , also ein rechter Winkel, den man beim Bauen dauernd benötigt. Mit dem auf diese Weise entstehenden Dreieck hatte sich der griechische Mathematiker Pythagoras schon 1500 Jahre vor dem Bau von Chartres beschäftigt.

Zumindest den rechten Winkel benötigte man auch in Breisach. Warum sollte für die Breisacher Baumeister das Druidenseil also nicht ein alltägliches Handwerkszeug gewesen sein?

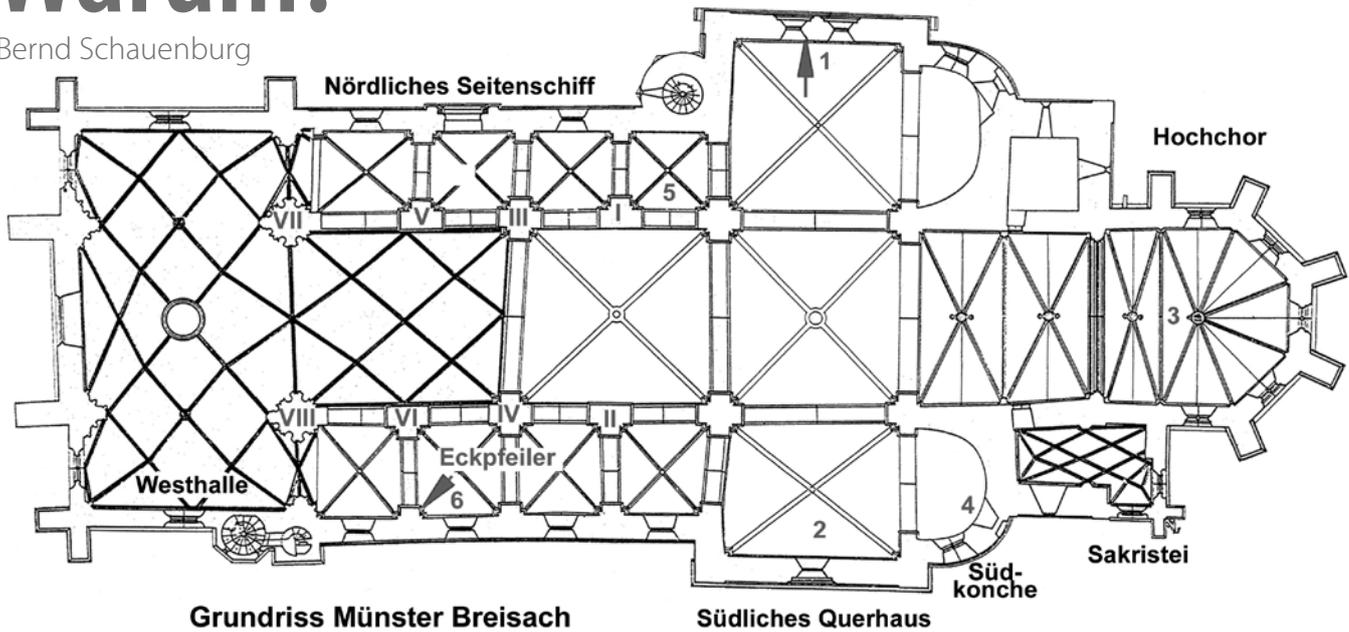
Zeichnungen Hermann Metz



In der letzten Ausgabe (48/2012) stellten wir zu acht »architektonischen Ungereimtheiten im Breisacher Münster« die Frage

# Warum?

Bernd Schauenburg



Grundriss Münster Breisach

Südliches Querhaus

**Gemeint war: Warum ist das so? und wir baten unsere Leser, sich Gedanken dazu zu machen. Nachstehend wiederholen wir die Fragen.**

1. Warum sitzt die Pforte des nördlichen Querhauses nicht in der Querhausmitte?
2. Warum ist das südliche Querhaus kürzer als das nördliche?
3. Warum liegen die vier Gewölbescheitel des Hochchors nicht auf derselben (West-Ost-) Achse?
4. Warum ist eines der Fenster in der Süd-konche zugemauert?
5. Warum ist das nördliche Seitenschiff fast 70 cm schmaler als das südliche?
6. Warum haben die an den Außenwänden stehenden Eckpfeiler im nördlichen Seitenschiff ganz andere Kapitelle als die im südlichen?
7. Das Mittelschiff ist von den Seitenschiffen durch jeweils 4 Säulen abgetrennt (in der Skizze Säulen Nummern I bis VIII). Warum stehen die Säulen I bis VII und II bis VIII einander nicht gegenüber?
8. Warum erhielt der gewölbte Mauerdurchbruch zwischen den Säulen V und VII eine so stark unsymmetrische Form?

Herr Bernd Schauenburg, Mitglied des Münsterbauvereins Breisach, hat sich mit diesen Fragen auseinandergesetzt und hat uns die folgenden lesenswerten Gedanken zugesandt. Wir danken Herrn Schauenburg sehr herzlich dafür.

Die im Heft 2012 auf Seite 7 gestellten offenen Fragen versuche ich als Architekt, der in der Staatlichen Hochbauverwaltung des Landes Baden-Württemberg in ca. 35 Jahren mehrere alte Kirchen baulich betreut, renoviert und umgestaltet hat, aus der mittelalterlichen Planungs- und Baupraxis zu beantworten. Diese Fragen sind vielleicht interessanter als meine etwas banalen Antworten. Vielleicht werden hinter den formalen Ungereimtheiten aber auch inhaltliche Bedeutungen gesucht, wo keine zu finden sind, weil ihnen im Mittelalter keine inhaltliche Bedeutung beigemessen wurde. Gerne würde ich am Beispiel dieser offenen Fragen vielleicht bei einer gemeinsamen Veranstaltung von Münsterbau- und Geschichtsverein zum Thema der mittelalterlichen Ästhetik referieren und diskutieren.

Der Planungsprozess einer mittelalterlichen Kirche ist in der Regel nicht als einheitlicher Vorgang anzunehmen. Nach einem ersten Plan entsteht ein erster Bauabschnitt, meistens der Chor und die Vierung, um dort möglichst bald den Altar aufstellen und die Messe feiern zu können. Das Kirchenschiff und vielleicht erstmal nur ein Seitenschiff folgen oft Jahre oder Jahrzehnte später nach einem etwas veränderten Plan, von anderen Handwerkern, mit mehr oder weniger Geld errichtet. In vielleicht mehreren weiteren Abschnitten wird dann die Kirche nach und nach weiter gebaut. Änderungen in der Planung und Ausfüh-

rung entsprechen jeweils den zwischenzeitlich etwas geänderten realen Bedingungen und stilistischen Vorstellungen. Sie werden im Mittelalter im Gegensatz zur Neuzeit nicht als Mangel oder Ungereimtheit empfunden, insbesondere dann nicht, wenn die Abweichungen vom geometrischen Ideal nicht oder kaum auffallen.

Wichtig ist die real erlebbare Regelmäßigkeit eines Kirchenraumes, die beim Kirchgang von den Menschen direkt (ohne Maßband!) wahrgenommen werden kann. Eine Abweichung ist keine Verletzung eines Ideals, weil sie selbst Teil der idealen Schöpfung Gottes ist. Dies gilt auch für das unregelmäßige Bodenprofil des Breisacher Münsterberges, das bei der Suche nach geeigneten Standorten für die Fundamente von Pfeilern und Wänden wohl häufig zu Abweichungen vom geometrischen „menschlichen(!)“ Ideal führt. Formale Regelmäßigkeit besitzt im Mittelalter keine Priorität, Unregelmäßigkeiten sind ein Normalfall, keine Ausnahmen und keine Ungereimtheiten. Erst seit der Renaissance steht die „Idee“ eines irdischen Baumeisters im Vordergrund – und geht meiner Meinung nach am Wesentlichen vorbei.

Unregelmäßigkeiten ergeben sich in Breisach insbesondere bereits durch die schwierigen Gründungsverhältnisse dieses optisch herausragenden aber geologisch unregelmäßigen Standortes des Münsters auf einem einst im Man-

telgestein steckengebliebenen Lavapropfen, bzw. durch die Störungen durch Tuffsteinauflagen, Lössablagerungen und Fundamente von Vorgängerbauten. Wenn sich z. B. bei der Einmessung eines Pfeilerstandortes zeigt, dass am geometrisch richtigen Ort die Gründungsvoraussetzungen durch anstehenden Fels, Lehm, Sumpf, Sand oder Fundamente älterer Bauten usw. wesentlich ungünstiger sind als bei einem Standort daneben, dann wird dieser statisch günstigere Standort gewählt, insbesondere dann, wenn der Aufwand zur Bodenverbesserung am „idealen“ Standortes größer gewesen wäre als der bei dem benachbarten „unregelmäßigen“ Standort. In der mittelalterlichen Baupraxis werden z. B. bei Pfeilern und Bögen nur „halbfertige“ Steine versetzt, die erst an Ort und Stelle den dortigen Erfordernissen entsprechend genau angepasst ihre endgültige Form erhalten. Durch den „unregelmäßigen“ Standort entsteht also kein zusätzlicher Bauaufwand.

Bevor ich versuche, die bezifferten Fragen zu beantworten, stelle ich die

**Frage O:** Warum soll denn alles immer ganz genau, symmetrisch und identisch nach einem fixen Plan gebaut sein?

Zwischenfrage: Ja, warum eigentlich ... Wie ging denn der Schöpfer aller Dinge damals vor ...

Antwort: Siehe unten Antwort O

**Frage 1:** Warum sitzt die Pforte des nördlichen Querhauses nicht in der Querhausmitte?

**Antwort:** Vermutlich konnte ein auf das Querhaus zuführender Weg dieses nicht ohne weiteres in der Mitte ansteuern, weil hier das Gelände bereits nach Osten, nach links, stark abfiel. Gegenüber einer aufwendigen Korrektur des Geländes oder einer Brückenkonstruktion schien die Verschiebung der Pforte nach rechts ein akzeptabler allerdings deutlich sichtbarer Kompromiss, zwischen der Idealform und den wörtlich genommen „irdischen“ Gegebenheiten zu sein. Da das Gelände jedoch zwischenzeitlich aufgeschüttet wurde, ist der Grund für die Verschiebung nicht mehr zu sehen.

**Frage 2:** Warum ist das südliche Querhaus kürzer als das nördliche?

**Antwort:** Keines der insgesamt 6 Joche des spätromanischen Baues ist idealtypisch quadratisch, alle sind irgendwie verschoben und ungleich groß. Beim südlichen Querhaus ist die Abweichung am stärksten. Bei der jetzigen südlichen Mauer des Südquerhauses ist wahrscheinlich der statisch sichere Bereich des Vulkanfelsens erreicht, die Fundamente des römischen Prätoriums liegen fast auf der gleichen Linie. Diese südliche geologische Bebauungsgrenze und

die Lage des Mittelschiffs waren wohl maßgebend für die Länge/Kürze des südlichen Querhauses. Auch die romanischen Untergeschosse des Südturmes sind wesentlich schmaler als die des Nordturmes, desgleichen ist die südliche halbrunde Konche schmaler als die nördliche etwas elliptische, deren Tiefe und Breite von den Turmmauern bestimmt wird. Wenn in der Nordkonche noch Platz für das romanische Fenster bleiben sollte, dann mussten sie und auch das Querhaus länger als im Süden werden, weil der Nordturm, vielleicht wegen der Glocken, breiter, statisch günstiger angelegt wurde.

**Frage 3:** Warum liegen die vier Gewölbescheitel des Hochchores nicht auf derselben (West-Ost-)Achse?

**Antwort:** Im romanischen Teil des Chores liegen zwei gotische Joche, dann folgt der hochgotische Chor mit einem Zwischenjoch 3 und dem 5/8-Abschluss. Bereits der romanische Chorabschluss lag wohl so dicht an der östlichen Felskante, dass für den Bau des hochgotischen Chores nicht nur die sog. Krypta darunter entstand, sondern die Fundamente unter dem Kryptaraum nochmals 1.50 m tiefer gegründet werden mussten, um auf Fels zu treffen. Eine kleine Verschiebung der Achse wurde in Kauf genommen, wenn dadurch die Gründung vielleicht etwas einfacher wurde. Von den Gründungsmöglichkeiten her war vielleicht keine weitere Ostverschiebung des 5/8-Chores machbar, sodass möglicherweise allein schon aus diesem Grunde das Joch 3, auf das sich Frau Brehm in ihren Untersuchungen bezieht, schmaler ausfallen musste als die Joche 1 und 2 im romanischen Chor. Dies setzt allerdings voraus, dass der Planverfasser, z.B. Erwin von Steinbach, dieses Detail des schmaleren Joches 3 aus einer sehr genauen Kenntnis der Breisacher Verhältnisse heraus in seinen Plan aufgenommen hat. Dagegen spricht, dass er das abfallende Gelände mit der „Krypta“ nicht darstellt. Er lässt auch trotz dieser anscheinend guten Ortskenntnis bei seiner Planung der neuen Breisacher Chorlösung die beiden Osttürme abreißen, denn die neu geplanten Chor Seitenschiffe sind weder mit den bestehenden Türmen zu vereinbaren noch sind sie von den Mauerstärken her geeignet, neue Türme zu tragen, welche die Glocken aufnehmen könnten (siehe Frage 9).

**Frage 4:** Warum ist eines der Fenster in der Südkonche zugemauert?

**Antwort:** Bauliche Gründe sind nicht zu erkennen und wohl auch nicht zu vermuten, da das entsprechende Fenster in der Nordkonche nicht zugemauert wurde, obwohl auch dort ein weiteres gotisches Fenster eingebaut wurde. Also sind die Gründe eher bei der Innenausstattung zu suchen, z.

B. wenn in der Barockzeit hier ein weiterer hoher Altar aufgestellt werden sollte. In den Seitenschiffen und der Westhalle wurden aus diesem Grunde mehrere Fenster mit Brüstungen zumindest teilweise zugemauert.

**Frage 5:** Warum ist das nördliche Seitenschiff fast 70 cm schmaler als das südliche?

**Antwort:** Die beiden Seitenschiffe stammen wohl zumindest teilweise aus unterschiedlichen Bauperioden des spätromanischen 1. Bauabschnittes des Münsters. Das würde die unterschiedliche Breite zwar nicht ursächlich erklären, aber es würde sie auch nicht so ungewöhnlich und ungereimt erscheinen lassen wie bei einer gleichzeitigen Errichtung. Das Bild wird auch bei einer genauen Betrachtung der unterschiedlichen Kapitelle und Basen der Ecksäulchen nicht klarer, siehe Frage 6. Solange keine besseren Erklärungen vorliegen, sind in Breisach Probleme bei der Gründung immer eine der möglichen Ursachen für Unregelmäßigkeiten.

**Frage 6:** Warum haben die an den Außenwänden stehenden Eckpfeiler im nördlichen Seitenschiff ganz andere Kapitelle als die im südlichen Seitenschiff?

**Antwort:** Auch innerhalb des nördlichen Seitenschiffes wechseln die Formen von Basen und Kapitellen nochmals. Im westlichen Joch sind wie im Hauptschiff, dem südlichen Seitenschiff sowie im nördlichen Seitenschiff auf der Innenwand zum Hauptschiff Würfelkapitelle in unterschiedlichen Formen und Basen mit Nasen auf einem niedrigen Sockel zu sehen, während in den beiden östlichen Jochen des nördlichen Seitenschiffes an der Außenwand stilistisch später einzuordnende Blattkapitelle und Basen auf einem etwas höheren Sockel auftauchen. Dieser Wechsel findet in dem Joch mit dem Portal statt, das auf der Außenseite Ecksäulchen mit Blattkapitellen zeigt. Es sind jeweils andere Handwerker am Werk gewesen, die haben in einer anderen Bauhütte zu einem anderen Zeitpunkt ein bisschen etwas anderes gelernt und dann etwas Neues nach Breisach mitgebracht.

**Frage 7:** Warum stehen die Säulen I bis VII und II bis VIII einander nicht gegenüber?

**Antwort:** Der Fragesteller übertreibt „maßlos“, natürlich stehen die Säulen einander gegenüber, nur eben nicht ganz genau...! Wie schon oben beschrieben dürften bei I bis V und II bis VI wohl Gründungsprobleme die Ursache für die Unregelmäßigkeiten sein. Wenn die Pfeiler/Säulen sich nur etwas versetzt gegenüber stehen, ist die Standfestigkeit gesichert und der Gesamteindruck nicht beeinträchtigt.

**Frage 8:** Warum erhielt der gewölbte Mauerdurchbruch zwischen den Säulen V und VII (auch VII und VI) eine so stark unsymmetrische Form?

**Antwort:** Anders als bei Frage 7 sind die Abweichungen bei den beiden großen Pfeilern VII und VIII an den Ecken des Kirchenschiffs zur Westhalle zu bewerten. Sie fallen bereits einem aufmerksamen normalen Kirchenbesucher auch ohne Maßband auf u.a. durch die seltsam asymmetrischen Spitzbögen zu V und VI auf (siehe auch Frage 7), genau so wie durch die „unmöglichen“ Gewölbeanschnitte der Seitenschiffe zur Westhalle. Die Abweichungen sind am nördlichen Pfeiler noch gravierender als am südlichen, weil bei den nördlichen beim Abriss der spätromanischen Westfassade und dem gleichzeitigen Aufbau des Pfeilers wohl größere Teile stehen bleiben mussten, bis der daneben aufgebaute neue Pfeiler die Lasten übernehmen konnte. Bevor die Bögen mussten einseitig, also asymmetrisch gestreckt werden, um den neuen Pfeiler zu erreichen und dort aufzulagern.

Schon in der ersten Bauperiode 1300/1330 waren die Wand der Westhalle und der Strebepfeile auf der Nordseite etwas weiter vom romanischen Bau abgerückt als auf der Südseite. Vielleicht waren es auch hier Gründungsprobleme, die zu der einseitigen Verschiebung führten. Diese sehr unschönen provisorischen Maßnahmen sollten später mit dem geplanten Abriss und Neu-

bau des Kirchenschiffes entfallen. Deshalb waren sie für die kurz gedachte Übergangszeit zu tolerieren. Diese Planung wurde nach dem Ende der burgundischen Pfandschaft jedoch nicht weiter verfolgt. Der Westbau wurde niedriger und vereinfacht als von den Burgundern geplant zu Ende geführt. Die unschönen Provisorien blieben erhalten, vielleicht wollten die Breisacher die verbleibenden Finanzmittel voll und ganz in die Innenausstattung des Münsters investieren, wie Schongauers Wandbilder, den Lettner, den Reliquienschrein und den Marienaltar. Vielleicht aber träumten auch einige sehr optimistische Breisacher doch noch von einem großen Kirchenneubau ...

**Frage 9:** Warum kann auf den von Anne-Christine Brehm wiederentdeckten Planunterlagen Erwin von Steinbachs auf die Türme und damit auch auf die Glocken verzichtet werden? (Siehe auch Antwort zu Frage 3, letzter Abschnitt)

**Antwort:** Folgt von Erwin von Steinbach bzw. Anne-Christine Brehm.

**Frage 0:** Warum soll denn alles immer ganz genau, symmetrisch und identisch nach einem fixen Plan gebaut sein?

Zwischenfrage: Ja, warum eigentlich ... Wie ging denn der Schöpfer aller Dinge damals vor ...?

**Antwort:** Formale Unregelmäßigkeiten lassen einen Bau für mich „lebendiger“ er-

scheinen als einen völlig einheitlich durchgeplanten und ausgeführten ideal-typisch identischen Bau. Dies ist mir zum ersten Mal aufgefallen, als ich den Kölner Dom über das Hauptportal betrat. Das Kirchenschiff erschien mir zwar gewaltig, aber enttäuschend kalt und tot, fertig gebaut im späten 19. Jahrhundert, in relativ kurzer Zeit, mit einer Vielzahl von Handwerkern, mit nach genau vorgegebenen Detail-Plänen und Schablonen fertig behauenen Steinen. Der Idealfall, oder ???

Dieselbe Architektur im Chor des Kölner Domes im Mittelalter ausgeführt, also hinter der Vierung, wirkte auf mich viel lebendiger. Die kleinen irritierenden, kaum bewusst spürbaren, vibrierenden Unregelmäßigkeiten machen die Architektur natürlicher und lebendiger, wie bei jedem anderen „Lebewesen“ auch!

P.S. Stellen wir uns zwei nebeneinander auf einer Wiese stehende Bäume vor, die bis ins kleinste Zweiglein und bis in jede Blattknospe sich völlig gleichen und bei Wind sich auch völlig gleichförmig bewegen, die mit den gleichen Vögeln an den gleichen Ästen besetzt sind, usw. Ich glaube, ich würde bei diesem Anblick zu Tode erschrecken, dahinter böses Hexenwerk vermuten und laut schreiend davonlaufen!

## Das ist uns aufgefallen: Frauen im Münster

Es ist wahr: Von der Gestaltung des liturgischen Kerngeschehens in der katholischen Kirche sind Frauen weitgehend ausgeschlossen. Das heißt aber nicht, dass sie nicht versuchen, auf nichtliturgischem Feld die Scharte auszuwetzen. In Breisach zumindest gibt es eine stattliche Zahl von Frauen, die sich mit dem Kirchenschatz, der Architektur und der Baugeschichte des Münsters St. Stephan befasst haben und es immer noch tun.

Wir wollen mit diesem kurzen Beitrag die Frauen würdigen, die das Münster St. Stephan in den vergangenen 80 Jahren offensichtlich immer wieder in seinen Bann zog – wir hoffen, niemanden vergessen zu haben. Seit der ersten Ausgabe von unser Münster 1990 haben wir uns bemüht, sie zu erwähnen oder ihre Werke zu beschreiben, wenn sie veröffentlicht waren. Sie haben Doktorarbei-

ten, Seminar- und Magisterarbeiten verfasst, sie haben wissenschaftliche Bücher geschrieben oder Führer für den Münsterbauverein Breisach.

Derzeit brütet wieder eine Freiburger Studentin über einer Masterarbeit zum Breisacher Münster. Ihr Thema: Der Lettner. Es ist Jenny Fiege aus Münster/Westfalen. Der Münsterbauverein Brei-

sach hat sie gerne in ihren Bemühungen unterstützt, soweit es ihm möglich war. Sobald sie ihre Arbeit fertiggestellt hat, werden wir über das Ergebnis berichten. (hm)



Jenny Fiege

Jahr	Name	Thema	Beitrag in unser Münster
1928	Marie-Luise Schmidt	Der Lettner	1998/1999
1980	Ingeborg Krummer-Schroth	Der Meister HL	1999/2000
1987	Marianna Reining	Die Stadt auf dem Berg	1998/1999
2002	Katharina Runge	Der Breisacher Hochaltar Bedeutung des Altarbilds im Spätmittelalter	2002/2
2003	Susanne Löbe	Chorgestühl	2003/1
2007	Ulrike Heinrichs-Schreiber	Martin Schongauer	2005/1
2008	Manon Kalusche	Der Zelebrationsaltar	2008/2
2009	Julia Woltermann	Der Silberschrein	2009
2010	Anne-Christine Brehm	Frühe Baugeschichte des Breisacher Münsters	2012

# Abschied- und Willkommensgruß

Peter Wiedensohler hat nach 32 Jahren als Rechner des Münsterbauvereins dieses verantwortungsvolle Amt an Matthias Hau weitergegeben



Peter Wiedensohler

**In einem Gespräch mit Dr. Grom blicken wir mit Peter Wiedensohler zurück und mit Matthias Hau in die Zukunft.**

**Herr Wiedensohler**, wie fühlt man sich, wenn man nach 32 Jahren ein solches Amt weitergibt?

*Mit großer Dankbarkeit und Erleichterung blicke ich auf diese sehr interessante Zeit zurück, in der der Münsterbauverein wiederbelebt wurde und eine über 20 Jahre hinweg laufende Innen- und Außenrenovation bewerkstelligt wurde.*

Welche Aufgaben hatte und hat der Münsterbauverein denn im Zusammenspiel Kirchengemeinde und Erzdiözese? *Die Beiträge und Spenden, die der Münsterbauverein erhalten hat, waren gemäß der Satzung für die Erhaltung und Renovierung des Münsters und dessen fester Bestandteile zu verwenden.*

In welcher Größenordnung hat der Münsterbauverein bei der Innen- und Außenrenovierung die Kirchengemeinde unterstützt?

*Wir haben über den gesamten Zeitraum der Kirchengemeinde St. Stephan etwa 1,24 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.*

Was haben der Münsterbauverein und der Vorstand unternommen, um einen solchen Betrag zu generieren?

*Schwerpunkte des so genannten Fundraisings waren: intensive Mitgliederwerbung, so dass wir von anfänglich 48 Mitgliedern auf nahezu 500 Mitglieder kamen, der Urban-Wein, der über einen Zeitraum von etwa 10 Jahren verkauft wurde, die Münster-Armbanduhr und die Schongauer Münze, weiterhin Konzerte (Kirchenchor, Hornkonzerte) und vieles andere mehr.*

Sie waren von Anfang an bei der Wiederbelebung des Münsterbauvereins dabei. Welche Persönlichkeiten haben diese vorangetrieben?

*Den Verantwortlichen der Kirchengemeinde und der politischen Gemeinde war damals bewusst, dass in naher Zukunft umfangreiche Renovierungsarbeiten im Innenbereich und außen anstehen würden. So haben der damalige Münsterpfarrer, Dekan Willi Braun, Breisachs Bürgermeister Fritz Schanno, der Pfarrgemeinderatsvorsitzende Vinzens Schmidt sowie der Breisacher Notar Karl Menzer die Initiative ergriffen.*

Welchen Wunsch haben Sie an den neuen Vorstand des Münsterbauvereins?

*Mein Wunsch ist, dass er weiterhin dazu beiträgt, dieses Wahrzeichen für Breisach und die ganze Region zu erhalten und die Mittel und Spendengelder sorgfältig und zweckgebunden dafür zu verwenden.*

Im Namens des gesamten Vorstands des Münsterbauvereins dankt Dr. Grom Peter Wiedensohler für sein außerordentliches Engagement über die ganzen Jahrzehnte. Seine Arbeit wird nicht vergessen werden, und vielleicht wird es uns erst in der Zukunft richtig bewusst, wie segensreich seine Tätigkeit war.

**Herr Hau**, zunächst danke ich Ihnen im Namen des Vorstands, dass Sie bereit waren, dieses Amt zu übernehmen. Was war Ihre Motivation?

*Als „alter“ Breisacher war ich von Kindesbeinen an mit der Pfarrgemeinde und der politischen Gemeinde verbunden. Eine besondere Prägung erhielt ich durch meinen Vater Alois Hau, der sich über viele Jahrzehnte in den Dienst der Kirchengemeinde und des Münsterbauvereins gestellt hat. Durch sein Beispiel habe ich gelernt, Verantwortung über die Familie hinaus zu übernehmen. Als Jugendlicher hatte er die Zerstörung des Münsters erlebt und den Wiederaufbau in den Jahren danach, wie viele andere Breisacher auch, mit ganzer Kraft unterstützt. Für ihn war und für mich ist das Münster Heimat.*

Sie sind als Rechner in große Fußstapfen getreten, was sind Ihre ersten Eindrücke in der Wahrnehmung Ihrer neuen Aufgabe?

*Vielleicht war es ganz gut, dass ich vorher nicht wusste, wie umfangreich und verantwortungsvoll diese Tätigkeit ist. Eine große*



Matthias Hau

*Hilfe war für mich, dass ich eine ausgezeichnet geführte Kasse und Vereinsbuchhaltung übernehmen konnte. Erste konkrete Aufgaben waren die Umsetzung der Beschlüsse der Generalversammlung vom Frühjahr, unter anderem, unsere Mitglieder über das neue Einzugsverfahren sowie die Erhöhung des Mindestmitgliedsbeitrags auf 20 Euro zu informieren und die Aktualisierung der Mitgliederverwaltung.*

Haben Sie für Ihre neue Aufgabe Unterstützung gefunden?

*Peter Wiedensohler hat mich sehr sorgfältig eingearbeitet und ich konnte jederzeit auf das Wissen des Vorstandes und auf den Erfahrungsschatz von Peter Wiedensohler zurückgreifen. Er hat mir das auch für die Zukunft zugesichert. Desweiteren habe ich bereits einen ersten Kontakt mit den Verantwortlichen der Verrechnungsstelle der Kirchengemeinden in Freiburg aufgenommen.*

Werden Sie auch ganz konkret sich in Weiterentwicklung des Münsterbauvereins einbringen?

*Ich sehe meine Aufgaben nicht nur in der reinen Verwaltung, sondern auch darin, den Vorstand in Kenntnis der finanziellen Möglichkeiten des Vereins zu beraten. Insbesondere die Gewinnung junger Mitglieder wird eine Kernaufgabe des Vorstandes sein.*

Herr Wiedensohler, wir wünschen Ihnen einen kraftvollen Unruhestand und Ihnen, Herr Hau, viel Freude bei Ihrer Aufgabe im Münsterbauverein.

Dr. Erwin Grom

**Das Breisacher Münster ist ein sensibler Bau. Auch nach langer Renovierung ist er auf Spenden angewiesen. Der Münsterbauverein Breisach ist für jede Spende dankbar.**

Kontonummern siehe Impressum Seite 24

# Aus der ordentlichen Mitgliederversammlung

des Münsterbauvereins Breisach e.V. am 24. April 2013

Von Dr. Erwin Grom



Von links: Dr. Bernd Krämer, Martin Hau, Dr. Erwin Grom, Fredo Dewaldt, Pfarrer Werner Bauer, Matthias Hau, Bürgermeister Oliver Rein, Felix Häring. Bei der Jahreshauptversammlung des Breisacher Münsterbauvereins wurden (von rechts) Theo Hirschbihl vom Erzbischöflichen Bauamt in Freiburg sowie die Vorstandsmitglieder Karl-Heinz Hecklinger, Josef Köninger und Peter Wiedensohler verabschiedet.

Am Mittwoch, 24. 4. 2013, fand im Münsterhotel in Breisach die ordentliche Mitgliederversammlung des Münsterbauvereins statt. Nach Eröffnung, Begrüßung und Totenehrung durch Pfarrer Werner Bauer folgte dessen Bericht, der hier im vollen Wortlaut wiedergegeben werden soll:

„Seit September 2011 darf ich als Pfarrer hier in Breisach wirken. Die Münsterpfarrei war und ist für mich eine große Herausforderung. Das Münster ist Gabe und Aufgabe. Angst und Freude bewegte mich damals bei meinem Start hier. Nach eineinhalb Jahren ist die Angst ziemlich geschwunden. Jetzt bewegt mich Freude und eine immense vielschichtige Arbeit. Was mögen die Steine des Münsters uns sagen, wenn sie mit uns reden könnten? fragte ich zu Beginn. Und diese Frage beschäftigt mich heute noch sehr. Doch vieles haben mir die Steine schon gesagt. In einem ruhigen Moment des Innehaltens und Betrachtens, in Gesprächen und Planungen rund ums Münster, in wunderschönen und normalen Gottesdiensten, in Führungen (bei denen ich selbst auch immer wieder auf neue Aspekte hingewiesen werde) und im persönlichen „Hand-Anlegen“ bei Reparaturen oder Verbesserungen. Die Steine sagen mir:

*Dieses wunderbare Gebäude ist dir und der ganzen Gemeinde, der Stadt und der Region Gabe und Aufgabe.*

*Gabe: Dankbar dürfen wir sein über unsere Stadtpatrone Gervasius und Protasius, deren Reliquien wir in unserem Stephansmünster bewahren und durch die wir für die Stadt, die Pfarrei und die Region seit 849 Jahren besonderen Segen erleben dürfen. Die Verehrung der Märtyrer heute bedeutet von ihnen lernen mit von Gott gestärktem Rückgrad zum Glauben zu stehen und den eigenen persönlichen Weg des Glaubens zu finden und konsequent zu gehen. Das Münster ist in erster Linie unsere Pfarrkirche, von Bürgern dieser Stadt gebaut, erhalten und geliebt. Dann ist es ein Magnet für viele Gäste, die uns sehr willkommen sind. Es ist auch Wahrzeichen dieser Stadt. – Wie sagte ein evangelischer Christ mir vor kurzem ... wenn ich aus dem Urlaub oder einer Geschäftsreise zurückkehre und ich sehe bei der Anfahrt das Münster, dann weiß ich, ich bin wieder daheim.*

*Unsere Ahnen haben für sich, für uns und für unsere Nachwelt dieses Münster gebaut. Unsere Aufgabe ist, es zu erhalten, zu nützen und zu genießen. Wesentlich wirkt hier der Münsterbauverein. Zur Erhaltung gehört Renovierung, Ersetzung und sensibelzeitgemäßes Anpassen oder Auffrischen.*

*Die letzten Jahrzehnte waren geprägt von dieser Aufgabe. Hier nur in wenigen Worten*

*einen Arbeitsauftrag zu beschreiben mit Planungen, Kalkulationen, Durchführungen ist unmöglich.*

*So beschränke ich es auf Stichworte, hinter jedem dieser Stichworte stehen unzählbare Gespräche, Verhandlungen, Berechnungen, Werben, Begleitungen von Handwerkern, Aktionen zur Finanzierung. Kurz genannt sei hier:*

*- Umgestaltung und Innenrenovation im Rahmen der neuen Möglichkeiten durch das II. Vatikanische Konzil*

*- Außenrenovation über Jahre und in verschiedenen Bauphasen. Sie haben dies mitgetragen und wissen, was hinter diesen kurzen Worten sich verbirgt -*

*- Aktionen wie Hornkonzert*

*- Zeitschrift „unser Münster“*

*Hier möchte ich Ihnen als Mitglieder des Münsterbauvereins und allen Förderern der verschiedensten Projekt ganz herzlich DANKESCHÖN sagen. Vergelts Gott! Ihr tragt und organisiert den Münsterbauverein. Herzlichen Dank! Die o.g. Aufgaben des Münsterbauvereins konnten durch Ihr Mitwirken, Ihre Spenden und Ihren Einsatz verwirklicht werden. Ebenso möchte ich mich bedanken bei der Stadt Breisach für die vielen Unterstützungen und die wunderbare Zusammenarbeit.*

*Ich möchte mich herzlich bedanken beim bauleitenden Architekten Herrn Hirschbihl. Ein herzliches Dankeschön gilt dem Pfarr-*

gemeinderat mit seinem Vorsitzenden Martin Hau für die sehr gute Vernetzung. Ein besonderes Dankeschön gilt den Damen und Herren des Vorstandes: Frau Landrätin Störr-Ritter, Herrn Bürgermeister Rein, Herrn Dr. Grom, Herrn Wiedensohler, Herrn Hecklinger und Herrn Köhninger. Der Vorstand hat gerade in den letzten Jahren sehr viel bewirkt. Das Erreichen dieses Höhepunktes, das Ende der Außenrenovation, ist für einige Vorstandskollegen die Zeit, in der sie sagen: wir haben viel bewirkt, jetzt sind Jüngere dran. Mit dem Ende der Außenrenovation ergibt sich eine neue Phase im Münsterbauverein. Die eine oder der andere mag fragen: Was kommt jetzt? Hierzu mehr am Ende dieser Versammlung im Ausblick. Ihnen allen ein herzliches Dankeschön für Ihren vielfältigen Einsatz und für das aufmerksame Zuhören."

Es folgte der Kassenbericht des Rechners Peter Wiedensohler. Es war dies nach 33 Jahren seiner Tätigkeit der letzte Bericht, der von der Versammlung mit Respekt und Dankbarkeit für diese außerordentliche Leistung aufgenommen wurde. Peter Wiedensohler hat in den mehr als 20 Jahren der Kirchenrenovierung als Rechner des Münsterbauvereins und als Stiftungsratsmitglied großen Anteil daran, dass die Kirchengemeinde diesen finanziellen Kraftakt leisten konnte.

Die Kassenprüfer Martin Hau und Christian Grabowski bestätigten in ihrem Bericht die gewissenhafte und ausgezeichnete Führung der Finanzen durch Peter Wiedensohler. Mit Beifall und einem kleinen Geschenk bedankte sich die anwesenden Mitglieder bei „Ihrem“ Rechner. Sein Nachfolger Matthias Hau tritt in große Fußstapfen. Das große Vertrauen, das ihm die Versammlung entgegenbrachte machte Mut, das Amt anzutreten.

Nach der einstimmigen Entlastung des Vorstands wurde ein neuer Vorstand gewählt. Nach § 6 Abs. 1 der Satzung des Münsterbauvereins Breisach e.V. besteht der Vorstand aus dem Vorsitzenden, dem jeweiligen Landrat des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald, dem jeweiligen Bürgermeister der Stadt Breisach und vier weiteren Mitgliedern, wovon einer Schriftführer und ein anderer Rechner ist. „Geborene Vorstandsmitglieder“ sind somit Münsterpfarrer Werner Bauer (Vorsitzender gemäß § 6 Abs. 2 der Satzung), Landrätin Dorothea Störr-Ritter und Bürgermeister Oliver Rein. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden für die nächsten 3 Jahre gewählt: Herr Matthias Hau als Rechner (in der Nachfolge von Herrn Peter Wiedensohler), Herr Dr. Erwin Grom als Schriftführer (in der Nachfolge von Herrn K.-H. Hecklinger), Herr Martin Hau als Beisitzer und Herr Felix Häring,

ebenfalls als Beisitzer.

Münsterpfarrer Werner Bauer und Bürgermeister Oliver Rein würdigen namens des Münsterbauvereins, der Pfarrgemeinde und der Stadt die erfolgreiche Tätigkeit der ausscheidenden langjährigen Vorstandsmitglieder Karl-Heinz Hecklinger, Josef Köhninger und Peter Wiedensohler und überreichen ihnen als Zeichen des Dankes und der Anerkennung einen Geschenkkorb mit Wein.

Im Rahmen eines Kurzvortrages gab der inzwischen in den Ruhestand getretene bauleitende Architekt Theo Hirschbühl vom Erzbischöflichen Bauamt Freiburg einen Bericht über die durchgeführte Renovierung des Breisacher St. Stephansmünsters, der den Mitgliedern das Ringen um die letztlich sehr gelungene Außenrenovierung des Münsters nahe brachte.

*Neufestsetzung des Mindest-Jahresbeitrags*  
Rechner Peter Wiedensohler berichtet, der Vorstand habe einmütig beschlossen, der Mitgliederversammlung vorzuschlagen, den Mindest-Jahresbeitrag von bisher 13,00 Euro auf künftig 20,00 Euro zu erhöhen. Herr Dr. Kremer weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der Mitgliedsbeitrag z. B. für den Freiburger Münsterbauverein höher liege. Die Mitgliederversammlung stimmt der vorgeschlagenen Neufestsetzung des Jahresbeitrags (Mindestbeitrag) auf 20,00 Euro ohne Diskussion in offener Abstimmung einstimmig zu.

#### Ausblick

Der Vorsitzende stellt mit Befriedigung fest, dass die Münsterrenovierung erfolgreich zu Ende gebracht und dessen „Erhalt auf Jahre für die Nachwelt gesichert“ werden konnte. Gleichzeitig betont er, dass es für den Münsterbauverein wichtig sei, einen neuen finanziellen Grundstock für künftige Aufgaben aufzubauen. Er appelliert an alle Mitglieder weiterhin durch ihre Mitgliedschaft und durch Spenden dieses Vorhaben zu unterstützen und neue Mitglieder zu werben. Der Vorstand wolle die Mitglieder „in den nächsten Jahren mit besonderen Führungen, Informationen, Aktionen und Konzerten (wie das beliebte Hornkonzert) begleiten“.

Abschließend weist Münsterpfarrer Bauer noch darauf hin, dass mit den Vorbereitungen für die im kommenden Jahr stattfindende 850-Jahrfeier der Stadtpatrone Gervasius und Protasius bereits begonnen wurde.

#### Verschiedenes

Dr. Bernd Kremer freut sich über die gelungene Münsterrestauration („... das

Breisacher Münster war eine besondere Aufgabe meines Berufslebens ...“) und spricht dem Münsterbauverein und der Stadt Breisach seinen Dank für ihre Initiativen und den tatkräftigen Einsatz zur Erhaltung des „Breisacher Wahrzeichens“ aus.

Beisitzer Dr. Erwin Grom bedankt sich bei Dr. Kremer und Professor Stopfel für die hilfreiche Unterstützung während der langjährigen Renovierungsarbeiten am Breisacher Münster. Mit einem „Vergelts Gott“ bedankt sich Dr. Grom auch beim langjährigen Rechner Peter Wiedensohler für seine erfolgreiche Tätigkeit („...es war immer Verlass auf sein Zahlenmaterial ...“).

#### Film

Zum Abschluss der Mitgliederversammlung zeigt der Breisacher Amateurfilmer Maik Bock seine Filmdokumentation, die er beim Einläuten der neuen Münster Glocken gedreht hat.

Der Vorsitzende bedankt sich bei Herrn Bock für seinen Filmbeitrag und schließt (nachdem keine Wortmeldungen mehr erfolgen) um 21.40 Uhr die Mitgliederversammlung mit einem Dank an alle Anwesenden für ihr Erscheinen und Mitwirken.

Für das Protokoll:

Karl-Heinz Hecklinger, Schriftführer  
Werner Bauer, Vorsitzender

## Jetzt haben wir´s schwarz auf weiß

Der Vorsitzende des Münsterbauvereins sagte in einer Sonderausgabe der BZ am 12. Juli 2013: „In Baden ...



„*lebe ich gerne, weil hier die Menschen offen, herzlich, gelassen und gastfreundlich sind, die Landschaft traumhaft ist und weil die Menschen ein sonniges Gemüt haben, auch dann, wenn die Sonne mal nicht scheint; und weil ich schließlich selbst Badener bin.*“

**Pfarrer Werner Bauer,  
Breisach**



Rudolf Follenweider (1774 - 1847): Breisach um 1830. Man sieht selbst auf der Süd- und Ostseite des Münsterbergs noch abgedeckte Gebäude und, rechts im Bild, die Ruinen des Franziskanerklosters

## BREISACH: MÜNSTER UND STADT VOR 200 UND 100 JAHREN

Von Hermann Metz

Wie lebten die Menschen in Breisach um 1813? Und wie 100 Jahre später zu Beginn des neuen Jahrhunderts? Wie ging es in diesen Jahren der Pfarrei und dem Münster St. Stephan?

Breisach hat das Glück, eine umfangreiche Geschichtsdarstellung zu besitzen. Der in Breisach aufgewachsene spätere Staatsarchivdirektor GÜNTHER HASELIER (1914 – 1991) schrieb sie 1969 anlässlich der 1600-Jahr-Feier der Stadt. Den ersten Band stellte Haselier im Jubiläumsjahr 1969 vor, den zweiten 1971. Ein dritter Band folgte 1985. Die verschiedenen Aspekte findet man dort zum Teil – und es war bei der aufregenden Geschichte der Stadt und dem Umfang des Geschichtswerks wohl nicht anders zu machen – weit verstreut. Wir haben versucht, das Wichtigste zu den oben genannten Jahreszahlen zusammenzufassen. Dabei konnten wir auch Informationen aus älteren Ausgaben von »unser Münster« verwerten.

### Breisach um 1813

Ein einzelnes Jahr gibt in der Rückschau nicht allzuviel her, sodass es nötig war, den Blickwinkel etwas zu verbreitern. Das Jahr 1813 war erst zwei Jahrzehnte von einem furchtbaren Schicksal entfernt, das die Stadt vom 15. bis 19. September 1793 traf: die tagelange Beschießung durch französische Revolutionsstruppen mit der Folge der fast vollständigen Zerstörung der Oberstadt. Noch ist die Stadt vorderösterreichisch, doch Napoleon, der siegreiche Kriegsherr, hat sich vorgenommen, die Landkarte ganz neu zu gestalten. 1806 gehört Breisach zum Großherzogtum Baden, ein junger Staat, der finanziell schlecht dasteht. Auch Breisach selbst ist schwer



Dekan Pantaleon Rosmann

verschuldet. So ist es nicht verwunderlich, dass wir uns auch noch 1813 eine kaum instand gesetzte Stadt vorstellen müssen mit einer weitgehend verarmten Einwohnerschaft. R. FOLLENWEIDER malte noch einmal 20 Jahre später, was sich ihm darbot: Breisach mit weithin sichtbaren Ruinen. Während der Beschießung der Stadt wurden alle Breisacher Klöster zerstört, die Mönche und Nonnen verließen die Stadt und wurden von anderen Klöstern aufgenommen.

Die politischen Umbrüche und die Not verleiten die Breisacher, wie Haselier schreibt, zu einer »*außergewöhnlichen Disziplinlosigkeit und Aufsässigkeit*« gegenüber dem Magistrat: Sie weigern sich, Schulden zurückzuzahlen, denn sie sind gar nicht in der Lage dazu. Viele Breisacher suchen ihr Heil in der Auswanderung nach Amerika.

Das Bildungswesen liegt seit dem Stadtverbrennen, wie es die Bürger nannten, völlig am Boden; als bei der Neubestellung des Bürgermeisters ausgesuchte Bürger ihre Unterschrift auf ein Huldigungsschreiben setzen sollen, behelfen sich 47 mit einem Kürzel, denn sie ha-

ben nie schreiben gelernt.

1812 wohnen in Breisach weniger als 2500 Menschen; in den Jahren davor gab es regelmäßig Pockenbefall, alleine 1810 starben 65 Menschen an der schlimmen Krankheit.

1819 wird erstmals von einem Musikverein berichtet. Er hatte einen »*halb weltlichen, halb kirchlichen Charakter*«. 1819 erschienen Vertreter des Vereins beim Stadtrat und baten »... *um die überall übliche Remuneration aus der Stadtcassa für ihre in der Kirche geleisteten Dienste*« (Has. II/S. 268).

1817 verkaufte die Stadt einerseits den Eckartsberg an Privatleute, erhielt aber andererseits den Grundbesitz der ehemaligen Klöster zugesprochen.

In Hochstetten wurde die ebenfalls zerstörte Verenenkapelle wieder aufgebaut. Um 1820 scheint dort eine Landflucht eingesetzt zu haben, während Fremde in den Ort kamen. Im Ratsprotokoll vom 26.3.1820 liest man: »*Übrigens ist das Dörflein Hochstetten durch Ansiedlung von mehreren Fremden in sehr schlechten Ruf geraten, deren mehrere aus Mangel hinlänglichen Verdiensts ... in Armut geraten.*«

### Die Pfarrei St. Stephan

Die Beschießung 1793 fügte auch dem Münster erhebliche Schäden zu. Der Dachstuhl brannte und das Feuer griff vom Dachboden aus auf die Orgel über, die damals auf dem Lettner stand. Die Seitenaltäre ebenso wie das Gestühl im Innern des Münsters wurden größtenteils ein Raub der Flammen, Wände und Decken waren verrußt.

Mutige Bürger fuhren während der Beschießung mit einer Kutsche rückwärts durch das Hauptportal vor den Lettner und brachten den Silberschrein in Sicherheit; sie fuhren mit der kostbaren Fracht einen weiten Weg: zuerst nach Wasenweiler und dann nach Waldkirch. Aus dem Altar der zerstörten Josefskirche konnten die Reliquien der Heiligen Liberatus, Lucidus und Tranquillina unverseht gerettet werden.

Für das Münster beantragt 1806 Rheinbaudirektor Fischer als vordringlichste Maßnahme die Neutünchung des Innern, die Beschaffung eines neuen Gestühls, neuer Fenster im Langhaus und einer Orgel. Die Stadt kann 1811 die Orgel des aufgehobenen Klosters Wonnetal bei Kenzingen erwerben und lässt sie auf dem Lettner aufstellen. Erst in den 1820er Jahren wird der Langhausdachstuhl instandgesetzt.

1837 wird in der Westhalle des Münsters eine Orgelempore gebaut und eine neue von F. J. MERKLIN (Freiburg) erbaute Orgel aufgestellt.



Empore in der Westhalle mit Orgel um 1931



Evangelische Kirche von 1904

Im Jahr des Stadtverbrennens ist der 1744 geborene Breisacher Johann Josef Hölzlin Stadtpfarrer an St. Stephan. Dem wegen Krankheit angeschlagenen Geistlichen wird 1806 der 30-jährige PANTALEON ROSMANN als Pfarradministrator zur Seite gestellt. Pfarrer wird Rosmann endgültig nach Hölzlin's Tod 1818. Er übernimmt im Laufe seines Lebens wichtige Ämter: Dekan, Rektor, Kapitels-Definitor und Bezirks-Schulvisitator. Für seine Verdienste wird er zum Ritter des Großherzoglichen Badischen Zähringer Löwen-Ordens geschlagen.

### Breisach um 1913

Einschläge in den Münstermauern und eine Inschrift am Schneckenturm erinnern: Im Krieg zwischen Preußen und Frankreich wurde 1870 auch das Münster beschossen. Neubreisach erlitt



Inschrift am Schneckenturm Bombardement den 4. Nov. 1870

schwere Zerstörungen. Das Elsaß und Lothringen kamen nach dem gewonnenen Krieg zum deutschen Reich.

Ein großes Projekt im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts war der Anschluss Breisachs an das Eisenbahnnetz: 1871 wurde die Linie Freiburg - Breisach in Betrieb genommen. 1875 Bau einer Eisenbahnbrücke über den Rhein, 1878 Inbetriebnahme der Strecke Breisach - Colmar. Ab 1895 gab es die Kaiserstuhlbahn. Der Breisacher Bahnhof wurde erst 1914 fertiggestellt.

1904 erhielt die evangelische Gemeinde ein Kirche. Sie fiel 1944 den Bomben des 2. Weltkriegs zum Opfer.

Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajevo löst 1914 den 1. Weltkrieg aus. War er zunächst nur eine regionale Auseinandersetzung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien, so eskalierte er innerhalb weniger Tage zum Kontinentalkrieg unter Beteiligung von Frankreich und Russland. Bald traten auch Großbritannien, Japan, Italien, Portugal, Rumänien, Griechenland und die USA in den Krieg ein. Diese Staaten gehörten der Entente an oder waren deren Verbündete. Deutschland als mit Österreich-Ungarn verbündete »Mittelmacht« sah sich völlig unerwartet ins Kriegsgeschehen hineingezogen. Die Breisacher spürten die Auswirkungen schon sehr bald. Sie mussten über den Rhein ziehenden Truppen Unterkünfte bereitstellen und für deren Verpflegung sorgen. Die Stadt musste ein Notlazarett einrichten und betreiben. Die evangelische Kirchengemeinde musste zwei ihrer drei Glocken zum Einschmelzen (für Kriegsmunition) abliefern. 1917 trat eine Kohleknappheit ein und gegen Ende des Kriegs hatten die Bewohner unter einer Hungersnot zu leiden. Von den eingezogenen Breisacher Männern fielen 85.

Der Krieg ging verloren und nach dem Frieden von Versailles zwang Frankreich alle nach 1871 ins linksrheinische Gebiet eingewanderten Deutsche, das Elsaß und Lothringen zu verlassen, sofern sie nicht die französische Staatsbürgerschaft annahmen. Das stellte auch die kleine Stadt Breisach vor enorme Unterbringungsprobleme, doch der beherzt von der Stadt in Angriff genommene Bau der »Elsässer-Häuser« in der Zeppelinstraße entspannte die Lage nachhaltig.



Pfarrer Dr. Franz Sales Trenkle

### Die Pfarrei St. Stephan

Münster: Fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch waren immer wieder Reparaturen an dem alten Gebäude durchzuführen. Und immer ging es um dieselbe Frage: Wer bezahlt dies alles? So wollte 1875 Stadtpfarrer Lender die Verzögerungen nicht mehr hinnehmen und machte in einer Sitzung des Stadtrats einen unerwarteten Vorschlag: Wenn die Stadt die Renovierung noch im gleichen Jahr beginne, werde er aus seinem Privatvermögen 4400 Gulden zur Beilegung der Kosten beisteuern.

Daraufhin wurde renoviert, aber für die Deckung der übrig bleibenden, ansehnlichen Renovierungskosten griff das Großherzogtum zu drastischen Maßnahmen: Nach Lenders Tod 1876 musste die Pfarrei St. Stephan 10 Jahre ohne Pfarrer bleiben (um seinen Lohn einzusparen), und dem darauf folgenden Stadtpfarrer Buck wurden jährlich 1550 Mark von seinem Lohn für die Abzahlung der Renovierungskosten einbehalten. Haselier kommentiert dies so (II/S. 726): »Mit der von Lender angeregten Instandsetzung des Münsters hatte man wieder einmal eine Maßnahme begonnen, deren Bewältigung über die Kräfte der Stadt zu gehen drohte.«

1885 werden Schongauers Wandmalereien im Münster wiederentdeckt.

Von 1904 bis 1924 war Dr. Franz Sales Trenkle aus Waldkirch Stadtpfarrer in Breisach. Er war Wiederbegründer des Münsterbauvereins und unterschrieb den Vertrag mit der Stadt Breisach, in dem die Rechtsverhältnisse auf dem Münsterplatz geregelt wurden.

AUF DER SPUR DER STADTPATRONE

# GESCHICHTE DER RELIQUIEN DER HEILIGEN GERVASIUS UND PROTASIVS

VON ADOLF NEUBAUER

*So materiell der Umgang mit den Reliquien uns heute erscheint, seine Wurzel ist der Glaube an die Auferstehung aller Verstorbenen. Da man sicher sein konnte, dass die Heiligen nicht in der Hölle sein werden, sondern im Himmel, konnten sich die Menschen durch den Besuch der Reliquien auf den Himmel aussprechen. (1)*

Laut Überlieferung bringt der Erzbischof von Köln, Rainald von Dassel im Jahr 1164 Reliquien der Heiligen Gervasius und Protasius nach Breisach. Diese stammen aus der Kirche San Eustorgio in Mailand.

Die Stadt Mailand wird Ende März 1162 von Kaiser Friedrich I. „Barbarossa“ nach langer Belagerung zur bedingungslosen Kapitulation gezwungen und nach der Aussiedelung der Bewohner dem Erdboden gleich gemacht. Einige Kirchen und die Stadtmauer bleiben stehen. Die Kirchen werden geplündert. Grund für dieses überaus harte Vorgehen des Kaisers ist, dass die Mailänder drei ausgehandelte Friedensverträge gebrochen und den Kaiser verhöhnt haben.

Wenn man in den Quellen nachforscht findet man Erstaunliches: Der Text aus den Regesta Imperii lautet:

*„1162 (nach April 6): Bischof Gero von Halberstadt überführt die Gebeine der hll. Gervasius und Prothasius von Mailand nach Halberstadt.“ (2)*

Nirgends ein Wort über Breisach oder Rainald von Dassel!

## Wer ist Gero von Halberstadt?

Bischof Gero von Halberstadt überführt also die Gebeine der Heiligen Gervasius und Protasius im April 1162 nach Halberstadt. Es ist anzunehmen, dass diese Reliquien ein Geschenk Barbarossas waren; denn Bischof Gero (Amtszeit 1160 – 1177) ist ein von Kaiser Friedrich I. „Barbarossa“ eingesetzter Bischof. Sein Vorgänger Bischof Ulrich (Bischof von 1149 – 1160 und 1177 – 1180) hat 1160 dem Kaiser den Gehorsam verweigert

und keine Truppen gestellt, als dieser zu seinem 3. Italienfeldzug gegen Mailand aufbrach und Truppengestellung verlangte.

Ulrich fühlte sich zur Heeresfolge nicht mehr verpflichtet oder nicht fähig. Nicht fähig, weil drei Jahre zuvor Halberstadt durch Kriegsereignisse stark in Mitleidenschaft gezogen worden war und die Mittel statt für einen Feldzug für den Aufbau von Halberstadt sinnvoller eingesetzt werden konnten. Nicht mehr verpflichtet, weil Bischof Ulrich von Halberstadt ein Anhänger des Papstes Alexander III. war. Als Papst Hadrian IV. 1159 gestorben war, wurde mit der Mehrheit der Kardinalsstimmen Alexander III. gewählt. Der Kaiser akzeptierte ihn nicht, weil er glaubte nachweisen zu können, dass noch zu Lebzeiten Hadrians IV. es eine Absprache mit dem Reichsfeind Mailand gegeben habe, ihn zu wählen. Der „Minderheitenpapst“ Viktor IV. wurde von Barbarossa anerkannt (Beginn des Schismas). Papst Alexander III. hatte den Kaiser und den Gegenpapst Viktor IV. exkommuniziert und damit auch die Vasallen des Kaisers von ihrem Treueid entbunden. Davon machte Bischof Ulrich vermutlich Gebrauch.

Friedrich I. machte kurzen Prozess; er beauftragte den sächsischen Markgrafen Albrecht (den Bär), Bischof Ulrich abzusetzen. Albrecht machte stattdessen den Domprobst Gero zum Bischof. Der neu ernannte Bischof Gero hob Truppen aus und folgte Barbarossa nach Italien. Als Dank dafür bekam er die Reliquien der beiden Brüder.

Die Gedenktage der Heiligen, die in deren Reliquien verehrt werden, waren Anlass für eine Wallfahrt. Meist war die Teilnahme an der Wallfahrt mit Ablässen für die Wallfahrer verbunden. Wallfahrer waren auch Gäste, brauchten Logis und Verpflegung und brachten dadurch Geld in die Kasse der jeweiligen Gemeinde. Dass dies der Grund für die Schenkung der Reliquien gewesen sein könnte um den finanziellen Aufwand

des Feldzuges für Bischof Gero tragbarer zu machen, wird auch deshalb wahrscheinlich, weil Gero zugleich auch das Münzrecht zugesprochen bekam.

Es ist sicher, dass Gero mit diesen Reliquien in Halberstadt ankam. Aber im Domschatz sind sie lt. P. Janke als „Einzelreliquien“ nicht erhalten (3). Interessant ist jedoch, dass es in Halberstadt schon im 11. Jahrhundert (ottonisch) einen oder mehrere Altäre gegeben haben soll, der/die Ambrosius, Gervasius und Protasius geweiht war(en). Dies könne man aus einem Tafelreliquiar schließen, in das die ursprünglich in den Altären eingelassenen Reliquien (insgesamt 14) zusammenfasst wurden.

Dies mag für die anderen 11 Reliquien stimmen; aber der „Domprobst Gero“ hätte nie Reliquien nach Halberstadt gebracht, die es im Dom schon gegeben hat. Es kann aber daraus geschlossen werden, dass es einen oder mehrere Altäre gegeben hat, die diesen aus Mailand mitgebrachten Reliquien geweiht waren.

Warum gibt es keine „Einzelreliquien“? Grund dafür könnte sein, dass Heinrich der Löwe im Zuge der Auseinandersetzungen nach dem Tode Barbarossas (Staufer – Welfen-Konflikt) die Stadt Halberstadt 1179 zu großen Teilen zerstört hat und auch der ottonische Dom in Flammen aufging.

Es ist noch eine zweite Möglichkeit denkbar: In dem schon zitierten Buch „Ein heilbringender Schatz“ von P. Janke, wird darauf hingewiesen, dass die Reliquien ehrlich erworben werden sollten; geraubte Reliquien seien keine „richtigen Reliquien“! Bei geraubten Reliquien, die es immer wieder gab (Plünderungen von Mailand, von Konstantinopel, Kreuzzüge), versuchte man – so P. Janke – diese mit korrekt erworbenen (gekauften) Reliquien zu mischen, um den Anschein der Legalität zu erhalten (4). So könnte es sein, dass die von Gero nach Halberstadt gebrachten aus Mailand geraubten „Gebeine der hll. Gervasius und Prothasius“ nicht so verehrt wurden, wie es Bischof Gero sich gewünscht hat.

In dem 1177 in Venedig geschlossenen Vertrag zur Beendigung des Schismas zwischen Alexander III. und Friedrich I. wird Bischof Gero abgesetzt. Sein Vorgänger, Bischof Ulrich wird sein Nachfolger; Ulrich stirbt 1180.

Daraus muss aber auch geschlossen werden, dass der in den regesta benutzte Begriff „die Gebeine der ...“ wohl als „Teile der Gebeine der ...“ interpretiert werden muss. Soweit Halberstadt.

### Wie kamen die verehrten Reliquien(-teile) nach Breisach?

In „Quellen zur Reichsgeschichte“ steht (5): „Erzbischof Rainald von Köln bricht mit den Reliquien der Heiligen Drei Könige und der Märtyrer Nabor, Felix und (Martin), die er vom Kaiser für seine bei der Belagerung von Mailand erworbenen Verdienste erhalten hat, mit kaiserlicher Erlaubnis nach Köln auf“ (von Pavia aus).

Was sich hinter „... und (Martin)“ verbirgt, kann nur nach Einsicht in das Originaldokument beantwortet werden. Da von Dassel die Reliquien der Kirche San Eustorgio „beerbt“ hat, könnte auch Reliquien der Heiligen Gervasius und Protasius in dieser „Erbmasse“ vorhanden gewesen sein (zur Erläuterung (6): P. Janke berichtet über einen Streit über die Besitzverhältnisse an Reliquien zwischen einer Kirche und den Erben eines Kirchenfürsten. Der Schlichter, ein päpstlicher Legat, urteilt: Teilung der Reliquien. Eine der „streitigen“ Reliquien war: Eine Dorne aus der Dornenkrone Christi; diese musste geteilt werden und jedes Teil galt fürderhin als vollwertige Reliquie.)

Am 12. Juni 1164 schreibt Rainald (von Vercelli aus) u.a. an den Kölner Domprobst Hermann ... sowie an die Bürger von Köln, *„er sei vom Kaiser beurlaubt und mit wertvollen Geschenken, nämlich den Leibern der Heiligen Drei Könige aus S. Eustorgio zu Mailand und denen der Märtyrer Felix und Nabor, bedacht worden und breche nun mit diesen Gaben über Turin, den Mont Cenis und Burgund nach Köln auf, wo ein würdiger Empfang der Reliquien vorbereitet und für seine glückliche Heimreise gebetet werden möge“* (7). Die Reliquien hat Rainald von Dassel wohl schon Anfang April 1162, unmittelbar nach der Eroberung Mailands, erhalten; erst jetzt reist er wieder nach Köln.

Während dieser Reise macht Rainald von Dassel noch einen Abstecher ins burgundische Vienne (in der Nähe von Lyon – etwa 40 km abseits des von ihm beschriebenen Weges). Dort führt er am 23. Juni Gespräche mit einigen Erzbischöfen aus Burgund, die er über die Wahl Paschalis III. unterrichtet und die er um Verstärkung der Truppen des Kaisers bittet. Dieses Gespräch scheint nicht positiv verlaufen zu sein (8).

Dieses Gespräch ist eigentlich nicht besonders erwähnenswert; aber der Reichskanzler von Italien Rainald von Dassel ist bei einem solchen „Geschäftstermin“ mit Eskorte, Herolden und Bannerträger unterwegs. Das Er-

kennungszeichen des Fürsten ist das Banner und die „Erkennungsmelodie“, die der Herold virtuos bläst. Das bedeutet, dass neben Tragtieren auch zahlreiche gepanzerte Reiter – darunter auch Heimkehrer, die 1160 Rainald als Verstärkung der kaiserlichen Truppen nach Italien mitgebracht hat – gen Norden in die Heimat zogen.

Der Zug folgt der alten (römischen) Heerstraße von Pavia aus über Turin, Besançon, durch die Burgundische Pforte, Mühlhausen (Mulhouse) und kommt nach etwa 680 km nach Breisach. Er wird also vermutlich um den 10. Juli 1164 herum in Breisach angekommen sein. Der Zug mit den Reitern, den Tragtieren samt Reliquien setzt über den Rhein. Es muss ein prachtvoller Anblick der Reiter mit glänzenden Rüstungen gewesen sein, die durch das Tor des „Castellum“ zum Gotteshaus auf dem Breisacher Berg zogen!

Sicherlich sahen auch Bewohner von Breisach zu, sind vielleicht sogar dem Zug gefolgt; aber die heutige Oberstadt gab es noch gar nicht! Auf dem Gelände des heutigen Festspielgeländes residierte der Vogt für den Breisgau, ein vom Bistum Basel eingesetzter Verwaltungsbeamter, ein Üsenberger. Die Verehrung der Zuschauer und/oder Teilnehmer des Zuges galt den „Heiligen Drei Königen“; von den zukünftigen Stadtpatronen ahnte man noch nichts!

Wichtig war danach, die Unterkunft und Verpflegung für die Gäste zu organisieren; die Kosten dafür trug der Basler Territorialherr.

Ab Breisach setzten die Kölner mit den Reliquien die Reise per Schiff bzw. Schiffskonvoi (statt mit den langsamen Tragtieren) fort, dies war bequemer und schneller. Die „Heimkehrer“ ritten vermutlich als Schutz am Ufer. Die Schiffe samt Besatzung hatte der Bischof von Basel dem Reichskanzler für Italien Rainald von Dassel zu organisieren!

### Barbarossa schwenkt um

„Hausherr“ in Breisach ist seit dem 1. April 1164 nicht mehr Bischof Ortlieb von Frohburg (zum 31. 3. 1164 aus Resignation zurückgetreten!) sondern Bischof Ludwig II. von Frohburg, ein Verwandter von Ortlieb. Die Bischofswahl scheint ein knappes Ergebnis gehabt zu haben. Ludwig II. unterstützte Friedrich I. und damit Papst Paschalis III. (Guido von Crema – gewählt am 28. April 1164 in Lucca – seine Wahl fand ohne Wissen von Friedrich I. im Beisein von R. von Dassel statt). Sein Vorgänger Viktor IV. war am 20. April in Lucca gestorben. Friedrich I. hat dieser Wahl erst nach

einigem Zögern zugestimmt, so in den Regesta (7). Denn Friedrich I. steht zu dieser Zeit in Verhandlungen mit Alexander III. unter welchen Bedingungen das Schisma beendet werden könnte. Alexander III. lebt noch in Avignon.

Nach dem Friedensschluss zwischen Alexander III. und Barbarossa im Jahr 1177 in Venedig wird 1179 im dritten Lateran-Konzil das Schisma beendet und fast alle Bischöfe, die wie Gero und Ludwig II. auf Viktor IV. bzw. Paschalis III. und Barbarossa gesetzt hatten, werden aus ihren Ämtern entfernt, Begründung: Simonie (zu Deutsch: Ämterkauf – vgl. Apostelgeschichte Kap. 8, V 18 ff). Das Schicksal von Bischof Gero ist oben geschildert worden; Ludwig II. – von Papst Paschalis III. 1168 in Rom zum Bischof geweiht –, ist nun auch persona non grata. Ja sogar die Weihen, die er gespendet hat, so der Vertrag, sind ungültig! Aber wir eilen der Zeit voraus!

Es naht der Tag der Abreise. Die Überlieferung berichtet, von Dassel habe als Dank für die gastliche Aufnahme die Reliquie von Protasius an die Basler Kanoniker übergeben lassen. Da sei es zum Dissens gekommen; die Basler Kanoniker haben gewusst, dass das Brüderpaar am gleichen Tag verehrt wird. Erst als die Brüder wieder vereint waren, hat man die Abfahrt der Schiffe zugelassen. Am 23. Juli 1164 kam Rainald wohlbehalten mit den Reliquien in Köln an.

Die Reliquien wurden in Breisach dem Territorialherrn, dem Bischof von Basel überlassen; sie waren wohl als ein „goldenes Pflaster“ gedacht, um die Kosten für Unterkunft, Verpflegung und die Organisation der Flotte erträglicher zu gestalten.

### Stadtpatrone

Das Breisacher Münster ist dem Erzmärtyrer Sankt Stephan geweiht, nicht den Brüdern, obwohl es zahlreiche Kirchen gibt, die ihnen geweiht sind. Sie sind Patrone der Stadt Breisach!

Die erste Nachricht über einen Altar im Münster, der den Stadtpatronen gewidmet ist, gibt es laut Dissertation Schmidt-Thomé (1972 – nicht veröffentlicht) erst am Anfang des 14. Jahrhunderts. Dies schließt nicht aus, dass es schon früher einen Altar gegeben hat. Aber es scheint kein Reliquiar für sie gegeben zu haben. Warum setzt die „intensive“ Verehrung der Stadtheiligen in Breisach erst später ein? Wir wissen es nicht; aber die Ereignisse kurz nach der Übergabe in Breisach könnten es erklären.

Eine Reliquie benötigt ein Reliquiar, um sie zeigen zu können – siehe der heutige Breisacher Silberschrein! Von Dassel hat sicherlich mit den Reliquien kein zugehöriges Reliquiar mitgebracht. Diese Reliquiare wurden meist von Stiftern finanziert.

Wenn man die „Anlaufschwierigkeiten“ (Geld, man denke an die Glocken) für die Beschaffung eines Reliquiars auf fünf Jahre taxiert, was war in der Zwischenzeit passiert? Der Überbringer der Reliquien Rainald von Dassel (erst Ostern 1165 zum Priester geweiht (11) und im September 1165 zum Bischof (12) wird 1167 von einer Seuche bei Rom dahingerafft (13)). Von den Anhängern Alexanders III. wird dies als Gottesurteil gewertet! Er ist bei den „Alexandrinern“ nach 1177/79 persona non grata. Andererseits könnte es auch sein, dass, wie in Halberstadt, der Makel des „Rau-

bes“ der Reliquien aus San Eustorgio dazu führte, dass diese Reliquien unter Verschluss gehalten wurden. Oder: War unter diesen Umständen kein Stifter bereit, ein Reliquiar zu finanzieren? Sollte über diese Vorgeschichte Gras wachsen? Es gibt also genug Gründe, die Gelegenheit ruhen zu lassen.

Nach der Absetzung von Bischof Ludwig II. 1178 – er war 1174 angeklagt worden, er habe Kirchengut verschleudert; Barbarossa beschneidet daraufhin seine Kompetenzen (14)! – war das Bistum so geschwächt, dass sich sein Nachfolger den Wünschen des Königs Heinrich IV. (Nachfolger von Friedrich I.) beugen musste. Im Vertrag von Basel 1185 (14) muss sich das Bistum Basel die Festung Breisach mit dem König teilen, auch wenn der König als Person der Empfänger des Lehens war. In Durchführung dieses Vertrages entstand die heutige

Oberstadt, ein Schultes wurde eingesetzt und das Münster wurde fertiggestellt – ohne Westhalle und gotischem Chor – unter Abriss der größeren Teile des praetoriums. Das kostet Geld! Spätestens ab 1215 (15) ist das Breisacher Münster Dekanatskirche des „Dekanates Breisgau“. („Breisgau“: im Norden über Herbolzheim hinaus, gen Süden bis Schliengen und im Osten gehört der mittlere Schwarzwald dazu - einschließlich Freiburg - und dem Silberbergbau im Elz- und Glottertal, Münster- und Sulzbachtal. Eine Kirchenbaustelle ist kein Sitz eines Dekans!).

Aber, wie die Kirche aussah, in die die Reliquien der Brüder zusammen mit den Leibern der „Heiligen Drei Königen“ zum ersten mal gebracht wurden, wissen wir bis heute nicht.

**Quellen:**

- (1) Zitat aus www.kath.de
- (2) Online Quellen zur Reichsgeschichte (RI IV,2,2 n. 1057, in Regesta Imperii Online, URL: [http://www.regesta-imperii.de/id/1162-04-06\\_1\\_0\\_4\\_2\\_2\\_499\\_1057](http://www.regesta-imperii.de/id/1162-04-06_1_0_4_2_2_499_1057))
- (3) Petra Janke, „Ein heilbringender Schatz – Reliquienverehrung am Halberstädter Dom im Mittelalter“ – Deutscher Kunstverlag 2006 S127 ff
- (4) Petra Janke, „Ein heilbringender Schatz – Reliquienverehrung am Halberstädter Dom im Mittelalter“ – Deutscher Kunstverlag 2006 S64 ff
- (5) RI IV,2,2, n. 1371 in Regesta Imperii Online. URL [http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12\\_1\\_0\\_4\\_2\\_2\\_813\\_1369](http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12_1_0_4_2_2_813_1369)
- (6) Petra Janke, „Ein heilbringender Schatz – Reliquienverehrung am Halberstädter Dom im Mittelalter“ – Deutscher Kunstverlag 2006 S83 ff

- (7) RI IV,2,2, n. 1371 in Regesta Imperii Online. URL [http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12\\_1\\_0\\_4\\_2\\_2\\_813\\_1371](http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12_1_0_4_2_2_813_1371)
- (8) RI IV,2,2, n. 1371 in Regesta Imperii Online. URL [http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12\\_1\\_0\\_4\\_2\\_2\\_813\\_1376](http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12_1_0_4_2_2_813_1376)
- (9) RI IV,2,2, n. 1371 in Regesta Imperii Online. URL [http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12\\_1\\_0\\_4\\_2\\_2\\_813\\_1352](http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12_1_0_4_2_2_813_1352)
- (10) RI IV,2,2, n. 1371 in Regesta Imperii Online. URL [http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12\\_1\\_0\\_4\\_2\\_2\\_813\\_2279](http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12_1_0_4_2_2_813_2279)
- (11) RI IV,2,2, n. 1371 in Regesta Imperii Online. URL [http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12\\_1\\_0\\_4\\_2\\_2\\_813\\_1487](http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12_1_0_4_2_2_813_1487)
- (12) RI IV,2,2, n. 1371 in Regesta Imperii Online. URL [http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12\\_1\\_0\\_4\\_2\\_2\\_813\\_1513](http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12_1_0_4_2_2_813_1513)

- (13) RI IV,2,2, n. 1371 in Regesta Imperii Online. URL [http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12\\_1\\_0\\_4\\_2\\_2\\_813\\_1697](http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12_1_0_4_2_2_813_1697)
- (14) RI IV,2,2, n. 1371 in Regesta Imperii Online. URL [http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12\\_1\\_0\\_4\\_2\\_2\\_813\\_2099](http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12_1_0_4_2_2_813_2099)
- (15) RI IV,2,2, n. 1371 in Regesta Imperii Online. URL [http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12\\_1\\_0\\_4\\_2\\_2\\_813\\_2099](http://www.regesta-imperii.de/id/1164-06-12_1_0_4_2_2_813_2099)
- (16) RI IV,3 n. 4, in: Regesta imperii Online, URL: [http://www.regesta-imperii.de/id/1185-07-00\\_1\\_0\\_4\\_3\\_1\\_36\\_4](http://www.regesta-imperii.de/id/1185-07-00_1_0_4_3_1_36_4)
- (17) Die Deutschen Königspfalzen  
Herausgegeben vom Max-Planck Institut für Geschichte  
Redaktion Caspar Ehlers, Lutz Fenske, Thomas Zotz  
Band 1 Baden-Württemberg Breisach, S. 49, Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

## Geschichtliche Übersicht

Römisch-deutsches Reich	Personen, Ereignisse	Rom	Breisach
<b>Friedrich I. (Barbarossa), Kaiser</b> 1122 – 1190 zerstört 1162 Mailand  Barbarossa-Anhänger <b>Rainald von Dassel</b> Reichskanzler von Italien und Erzbischof von Köln 1159 – 1167  Gero, Bischof von Halberstadt 1160 bis 1177	← Gegenspieler →  <b>Ulrich Bischof von Halberstadt</b> 1149 – 1160 verweigert sich Barbarossa  <b>Gero von Halberstadt</b> bringt Reliquien der Heiligen Gervasius und Protasius nach Halberstadt  <b>Gegenpäpste</b> werden von Barbarossa anerkannt:  Viktor IV. (Papst 1138 - 1138), Paschal III. (Papst 1164 - 1168) Calixt III. (Papst 1168 - 1178) Lucius III. (Papst 1181 - 1185)	<b>Alexander III., Papst</b> 1159 – 1181 lebt zeitweise in Avignon  <b>Papst Alexander III.</b> hat nördlich der Alpen kaum Anhänger  1177: Friedensschluss von Venedig setzt Gero von Halberstadt ab. 1179: 3. Laterankonzil	Breisach gehört zum Bistum Basel  <b>Rainald von Dassel</b> bringt Reliquien der Heiligen Gervasius und Protasius nach Breisach  Zuständiger Bischof : <b>Ortlieb von Frohburg</b> 1137 – 1164, zurückgetreten  <b>Ludwig II. von Frohburg</b> 1164 – 1179, abgesetzt

Tabelle H. Metz

**F**ür die Entstehung des Wortes Zwölf finden wir – ebenso wie für die Zahl Elf – Hinweise im Althochdeutschen. Die Germanen benutzten das Dezimal- und später das Duodezimalsystem - zuweilen nebeneinander.

So wird das Wort Zwölf im Althochdeutschen als Zwelif überliefert – im lif steckt das auch heute im Englischen noch übliche to leave = übrig lassen, Zwe = Zwei. Gemeint ist, wenn ich z. Bsp. von 12 Eier 10 wegnehme, bleiben zwei übrig, (engl. Twelf).

Dodeka ist die Bezeichnung für 12 im Griechischen, daraus wurden im mittelhochdeutschen Sprachgebrauch tozen, unser heutiges Dutzend.

Die Zwölf spielt in der Mathematik und der Astronomie eine große Rolle. Sie hat die Teiler 1,2 3,4,6 und 12. Zwölf ergibt sich aus  $3 \times 4$  oder  $2 \times 6$  und Sie erinnern sich noch aus früheren Betrachtungen: 3 stand für die das Göttliche, 4 für das Weltliche. So verwundert nicht, dass die Zahl Zwölf als das Produkt von  $3 \times 4$  für die Vollkommenheit stand.

Zwölf ergibt sich aber auch aus  $5+7$  und so lässt Schiller den Astronomen Seni sagen:

Fünf und Sieben, die heilig'en Zahlen, liegen in der Zwölfe (Wallenstein, Piccolomini, Zweiter Aufzug, 1. Auftritt)

**A**m Sinai ließ Moses zwölf Gedenksteine aufstellen, beim Zug durch die Wüste fanden die Israeliten in Elim 12 Wasserquellen (Num,33,9), im Tempel gibt es 12 Schaubrote, die Priesterschaft ist in  $2 \times 12$  Abteilungen gegliedert (1Chr24), wir kennen 12 kleine Propheten (Sir 49,10).

Jesus beruft 12 Apostel und nimmt damit das Bild der 12 Stämme Israels auf – in der Offenbarung des Johannes ist von einer Frau die Rede, die einen Kranz von Sternen trägt.

*„Und es erschien ein großes Zeichen im Himmel: ein Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf goldenen Sternen.“ (Offb 12,1)*

Hier bekommt das Verhältnis zwischen Gott und Israel eine neue Qualität – durch Jesus von Maria (der Frau und Mutter der Kirche) geboren wird der alte Bund in den neuen Bund und damit sich der Vollendung nähernd geführt.

Wenn wir die Europafahne betrachten, dann werden wir auch zwölf 5-zackige goldene Sterne zählen.

In der Musik ertönt zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei Arnold Schönberg erstmals die Zwölftmusik.

# DIE ZAHL ZWÖLF

Von Dr. Erwin Grom

**D**ie Astronomen der antiken Hochkulturen maßen der Zwölf eine große Bedeutung bei. Sie teilten das Jahr in 12 "monde" ein und entwickelten die 12 Tierkreiszeichen. Der Tag wurde ebenso wie die Nacht in je 12 Stunden strukturiert.

Die Griechen glaubten an 12 Götter, Herakles vollbringt 12 Heldentaten.

In der Geschichte Israels ist die Zwölf die bestimmende Zahl: 12 Stämme bilden Israel und in der Bibel steht an vielen Stellen die Zwölf:

Ezechiel (48,31) sieht das neue Jerusalem als eine Stadt mit 12 Toren, ebenso wie Johannes in der Apokalypse 21,12 :

*Die Stadt war von einer mächtigen, hohen Mauer umgeben und hatte zwölf Tore, an denen zwölf Engel Wache hielten und auf denen zwölf Namen standen - die Namen der zwölf Stämme Israels..... Das Fundament der Stadtmauer bestand aus zwölf Grundsteinen, auf denen ebenfalls zwölf Namen standen-die Namen der zwölf Apostel des Lammes...*

**D**ie Nächte zwischen Weihnachten und Dreikönig sind als die 12 heiligen oder auch Raunächte Volksgut. Nachts um Zwölf - also um Mitternacht - sei Geisterstunde

Die Nachtwächter früherer Zeiten erinnerten die Menschen um Mitternacht an das Ziel unserer Zeit und so endet unsere kleine Betrachtung mit einer Strophe aus einem **Volkslied**:

*Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen,  
unsre Uhr hat zwölf geschlagen!  
Zwölf, das ist das Ziel der Zeit,  
Mensch, bedenk' die Ewigkeit.  
Menschenwachen kann nichts nützen,  
Gott muß wachen, Gott muß schützen;  
Herr, durch deine Güt' und Macht  
gib uns eine gute Nacht!*

Und sollten Sie diese Betrachtung noch zu später Stunde gelesen haben – dann wünsche auch ich Ihnen eine gute Nacht.

# 12

# Musik im Münster St. Stephan



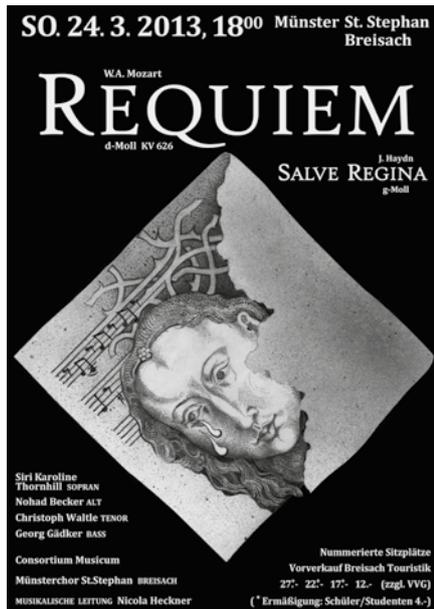
Weil »unser Münster« 2012 bereits Mitte November 2012 in den Druck ging, konnten wir über eine Reihe weihnachtlicher und nachweihnachtlicher Musikereignisse nicht mehr berichten. Dies möchten wir hier nachholen.

Palmsonntag 2013:

## Der Münsterchor führte W. A. Mozarts »REQUIEM« im Münster St. Stephan auf



Nicola Heckner



Eine Dirigentin, die - wie bei der Aufführung des Requiems - 70 Sängerinnen und Sänger im Griff hat, dazu 4 Solisten und ein Orchester, muss eine Meisterin sein. Dieses Prädikat wollen wir Nicola Heckner gerne verleihen, zumal sie und ihr Ensemble den Zuhörern am Palmsonntag 2013 höchste musikalische Qualität bot. Ein Requiem ist eine Totenmesse, die mit der Sequenz beginnt:

*Requiem aeternam dona eis Domine ...*

Die ewige Ruhe gib ihm Herr, und das ewige Licht leuchte ihm, mit Deinen Heiligen in Ewigkeit, denn Du bist gütig. Diese Aussage ebenso wie die großartige Komposition waren bestimmende Leitlinie für alle Mitwirkenden. Dabei muss schon das Komponieren für den erst 35-jährigen Mozart eine schwere

Herausforderung gewesen sein, denn er starb 1791, unheilbar erkrankt, über diesem Werk: Er hatte seine eigene Totenmesse geschrieben.

Im Mozart-Requiem steht durchweg der vierstimmige Vokalsatz im Vordergrund; rein instrumentale Partien sind sehr kurz gehalten und haben mit wenigen Ausnahmen vorwiegend dienende Funktion. Auch die Vokalsolisten treten hinter dem Chor deutlich zurück. Als Haupttonart dominiert d-Moll das Requiem, eine Tonart, mit der Komponisten immer wieder ernste Themen gestalten und die mit ihrer Dunkelheit das Gefühlsempfinden ganz besonders anspricht.

Das Publikum dankte den Sängern, den Musikern und der Dirigentin mit einem wahren Beifallssturm. Hermann Metz

## 21. Dezember 2012

Der Kinderchor der Pfarrei St. Stephan unter Leitung von Nicola Heckner sang am 21.12. 2012 gemeinsam mit dem Gemischten Chor im Münster.

## Stephanstag 2012

In Erinnerung an seinen 1987 verstorbenen Chorleiter Hans Peter Reiner gestaltete der Münsterchor am Stephanstag 2012 mit Reiners »Pastoralmesse« den Gottesdienst im Münster St. Stephan mit.



## Adventskonzert des Gesangsensembles Subito Vocale

„Subito Vocale“, inzwischen ein musikalische Institution in Breisach, trat mit einem festlichen Programm im Stephansmünster auf. NICOLA HECKNER, die Chorleiterin, hatte dafür Chor- und Orgelmusik aus vier Jahrhunderten ausgesucht und einstudiert. Die 10 Sängerinnen und 7 Sänger des Chors stimmten ihre Zuhörer mit dem gregorianische Choral „Populus Sion“ von dem nur mit wenigen Kerzen beleuchteten Lettner aus ein. Danach musizierten sie mit barocken Chorälen und zeitgenössischen Liedern zur Weihnachtszeit vor dem Altar.

Es war eine gute Idee, dass man dem jungen Organisten Marcus Adams aus Trier das Programm die Ergänzung mit Instrumentalstücken übertrug.

Neben bekannten Stücken wie „Es kommt ein Schiff geladen“, „Maria durch ein Dornwald ging“, „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ und „Also hat Gott die Welt geliebt“ sang der Chor einfühlsam die „Cantique de Jean Racine“ von Gabriel Fauré, dessen romantischer Schönheit sich wohl kein Zuhörer entziehen konnte.

Den Schlusspunkt setzte das englische Weihnachtslied „Hark! The Herald Angels Sing“ in einer Vertonung von Felix Mendelssohn Bartholdy. Marcus Adams zeigte mit seiner eindrucksvollen Orgel improvisation, wie viele unerwartete Facetten eine gute Komposition Musikern bietet. Nach dieser reifen Leistung durften sich Chor, Dirigentin und Organist über den anhaltenden Applaus freuen. (hm)



Hans-Peter Reiner



Musik eines experimentierfreudigen Orchesters

## «Jericho»

### Die Breisacher Stadtmusik konzertierte im Münster

Am Sonntag, den 14. April zeigte die Stadtmusik Breisach mit ihrem Jahreskonzert im Münster, wie gut sie auch mit sakral angelegten Kompositionen umgehen kann. Die über 40 Musikerinnen und Musiker unter der Leitung ihres Dirigenten **THIERRY ABRAMOVICI** zeigten überzeugende Proben ihres musikalischen Könnens.

Unter dem Titel Jericho bot das Orchester den überaus zahlreichen Zuhörern fünf moderne Werke, die bis auf eine Ausnahme von zeitgenössischen amerikanischen Komponisten stammten. Vaclav Nelhybel, David Maslanka und Michael Colgrass verlangten viel von den Breisacher Interpreten, besonders aber den Einsatz unterschiedlicher Schlagzeugkombinationen. Auch sie hätte das

perfekte rhythmische Gefühl der noch sehr jugendlichen Perkussionisten beigeistert. Warum »Jericho«? Das Schlussstück des Belgiers Bert Appermont mit diesem Titel malt in einer die Akustik des Münsters herausfordernden musikalischen Eroberung die biblische Stadt. Geschrei, Kampf, niederkrachende Mauern: Ein Stück, in dem Trompeten, Hörner, Saxophone und Posaunen zeigen durften, was in ihnen steckt.

In bewährter Manier führte Patricia Kaiser das Publikum in die Musikstücke ein. Wie die Musik bei Pfarrer Werner Bauer ankam, ließ sich aus seiner Reaktion ableiten: Er lud die Stadtmusik ein, zum Jubiläum »850 Jahre Protasius und Gervasius in Breisach« im kommenden Jahr erneut im Münster zu konzertieren. (hm)

Senza Legno:

## Kein Holz, nur Blech

Am 13. Oktober gastierte das Freiburger Blechbläser-Ensemble senza legno (wörtlich: »ohne Holz«) im Münster St. Stephan. Das Besondere der unter der Leitung von Thierry Abramovici musizierenden Gruppe: Sie spielt in der klassischen Zehner-Besetzung nach dem Vorbild des Londoner Philip Jones Brass Ensembles mit vier Trompeten, vier Posaunen, Horn und Tuba.

Das Breisacher Konzert verstärkte ein hochkarätiger Organist: Horst K. Nonnenmacher; er wirkt als evangelischer Regionalkantor in Müllheim/Badenweiler.

Die zahlreich gekommenen Zuhörer

konnten sich an meisterhaft vorgetragenen Kompositionen von der Renaissance bis zu Gegenwart erfreuen. Dabei probierten die Künstler etwas Neues aus: Sie spielten nicht von einem Ort aus, sondern wanderten ganz nach dem Titel eines der moderneren Stücke – La Visite de la Cathedrale – mit ihren Instrumenten im Kirchenraum.

Auch hier zeigte sich aufs Neue: Wenn es in der nahen und weiteren Umgebung einen Raum gibt, in dem senza legno-Instrumente optimal zur Entfaltung kommen, dann ist es das Breisacher Münster. (hm)



19. Januar 2013

## Hornkonzert 2013

Zum 5. Mal war am 19. Januar 2013 Prof. Christian Lampert von der Musikhochschule Stuttgart mit seinem Schülerkreis nach Breisach gekommen, um die Reihe der Hornkonzerte zugunsten des Breisacher Münsterbauvereins fortzuführen.

Der Hansjakobhof des Badischen Winzerkellers war wieder bis zum letzten Platz besetzt. Da sich die Hornkonzerte unter Musikliebhabern weit über die Grenzen Breisachs hinaus einen ausgezeichneten Ruf erworben haben, standen die Musiker wieder vor der Aufgabe, ein sehr kundiges Publikum zu begeistern.

Dies gelang ihnen scheinbar mühelos, wengleich die vorgetragenen Musikstücke höchste Anforderungen an die Musiker stellten.

Wie in den Vorjahren konnten die Hornschüler der Jugendmusikschule Westlicher Kaiserstuhl mit ihren Vorbildern neben den Ausschnitten aus der Hubertusmesse zum Abschluss gemeinsam musizieren. Der lang anhaltende Beifall war Dank an die Hornisten, verbunden mit dem Wunsch, auch 2014 wieder nach Breisach zu kommen.

Das Hornkonzert wurde vom Kunstkreis Radbrunnen sowie von der Sparkasse Staufen-Breisach unterstützt. Zusammen mit den Spenden der Konzertbesucher konnten so der Evangelischen Kirchengemeinde als ökumenische Geste 2000€ übergeben werden. Auch der Münsterbauverein konnte sich über eine großzügige Unterstützung durch dieses Konzert freuen, zumal alle Künstler wie immer auf ihre Gagen verzichtet haben.

Dr. Grom



Scheckübergabe. Von links: Peter Wiedensohler, Tilmann Güth, Julia Mack, Erwin Grom. Bild Voigt/BZ

Ökumene 1

## Münsterbauverein spendete 2000 Euro

Für die anstehende Kirchenrenovierung übergaben Peter Wiedensohler und Erwin Grom vom Münsterbauverein dem Vorsitzenden des Kirchengemeinderates der evangelischen Martin-Bucer-Gemeinde Tilmann Güth einen Scheck über 2000 Euro.

Das Geld stammte aus einem Hornkonzert (siehe Bericht Seite 19) im Januar 2013, dessen Erlös traditionell dem Münsterbauverein zugute kommt. Der Münsterbauverein hatte dieses Konzert zusammen mit der Pfarrei St.-Stephan, der Jugendmusikschule westlicher Kaiserstuhl-Tuniberg, dem Breisacher Kunstkreis Radbrunnen sowie mit Unterstützung der Sparkasse veranstaltet. Die Hälfte der eingenommenen Spenden wurde nun dem evangelischen Kirchenbauverein zur Verfügung gestellt.

Grom gab seiner Hoffnung Ausdruck, dies werde ein Baustein für den zügigen Fortgang der Renovierung ein. Pfarrerin Julia Mack drückte ihre Freude aus über die Großzügigkeit des Münsterbauvereins und über das gute ökumenische Miteinander beider Kirchen in Breisach.

Ökumene 2

## Früher Abschied: Julia Mack verließ Breisach

Pfarrerin Julia Macks Gastspiel in Breisach währte gerade ein Jahr. Im Gottesdienst am 28. Juli wurde sie von Dekan Hans-Joachim Zobel verabschiedet.

Bei einem an den Gottesdienst anschließenden Apéro sagte Frau Mack, besonders habe sie sich über die ökumenischen Begegnungen gefreut, ein Thema, das ihr am Herzen liege.

Pfarrer Werner Bauer und Martin Hau, Pfarrgemeinderats-Vorsitzender, bedauerten den Weggang der Pfarrerin und betonten die gute Zusammenarbeit. Auf Frau Mack wird mit Vakanzpfarrer Ulrich Henze zunächst ein »Springer« in der Martin-Bucer-Gemeinde folgen. Das neue Tätigkeitsfeld der jungen Theologin wird künftig - nur einen Sprung entfernt - in den Kaiserstuhlgemeinden Königshausen und Leiselheim liegen.

Als Abschiedsgeschenk erhielt Pfarrerin Mack eine kleine, edle und signierte Abbildung des Breisacher Kreuzes.



17. Juli 2013

## Münsterchor mit neuer Vorsitzender

Einmal im Jahr verzichten die etwa 50 Sängerinnen und Sänger des Münsterchors auf das Singen und widmen sich in der Jahreshauptversammlung ihrem Verein. Wie bei anderen Vereinen wird dann über die Situation des Chores, über Ereignisse im vergangenen Jahr und über neue Vorhaben gesprochen. Ein wichtiger Punkt ist stets auch die Entwicklung der finanziellen Situation. Dieses Mal war darüber hinaus die Vorstandschaft zu wählen.

Maria Lickert, seit 2011 Vorsitzende und Claudia Haselkuß, Beisitzerin, stellten ihre Ämter zur Verfügung. Ihnen folgten Ruth Meyer (Vorsitzende) und Andreas Röllgen nach. Auch Angela Grabowski hat sich zur Mitarbeit im Vorstand bereit erklärt.

*Bild oben: Der neue Vorstand des Münsterchors. Von links, vorne, Nicola Heckner, Chorleiterin, Vorsitzende Ruth Meyer, Pfarrer Werner Bauer. Hinten: Elfriede Ernst (Notenverwaltung), Elisabeth Kröschel (Schriftführerin), Gottfried Martin (Beisitzer), Volkhard Schmalenbach (Kassierer), davor Reinhilde Daub (Beisitzerin), Angela Grabowski (Beisitzerin), Andreas Röllgen (Beisitzer).*

Bild B. Lüttmann



Bild Georg Bucher



Maria Lickert



## 2013 war die Klais-Orgel im Münster 50 Jahre alt

Am 9. Juni 1963 wurde die Orgel von Pfarrer und Dekan August Müller geweiht. In einem Informationsblatt wurde sie der Gemeinde vorgestellt (Auszüge): »Unsere Orgel ist das 1270. Werk von Johannes Klais, Bonn. Sie hat 36 Register und 2526 Pfeifen. Es ist eine mechanische Orgel. Von der Taste geht ein dünner Zug zum Ventil, das die Luft für die Pfeifen freigibt. Die Orgel ist ein liturgisches Instrument. Sie darf keinen Orchesterklang besitzen. Möge sie auf ihre Weise in geweihtem Raum Gottes Lob verkünden und die Herzen emporführen zu IHM«. (hm)



Im Bild Eberhard Wittekind bei einer Baubesprechung im Mittlerfeld mit Dekan Willi Braun und Bauunternehmer Helmut Möhrle (Bild Privat)

## Gedenkgottesdienst zum 160. Todestag von Pfarrer Pantaleon Rosmann

Am 3. März 2013 jährte sich zum 160. Mal der Todestag von Pantaleon Rosmann. Hierzu feierte die Gemeinde St. Stephan an diesem Sonntag eine Eucharistiefeier zum Gedenken an den damaligen Stadtpfarrer und Dekan, der so segensreich für Breisach wirkte.

Dr. Falk Herdter von der Helios-Rosmann-Klinik, der auch schon Vorträge und Artikel zum Leben und Wirken von Pantaleon Rosmann verfasste, und Pfarrer Werner Bauer hatten den Gottesdienst vorbereitet. Die kleinen „Blitzlichter“ der guten Taten von Pantaleon Rosmann wurden je mit einer Einführung von Dr. Herdter und einer Bibelstelle umrahmt und von der Kirchenmusikerin Nicola Heckner mit kurzen Orgelimitationen vertieft.

Dr. Christiane Walesch-Schneller las einen Dankbrief des Rabbiners der ehemaligen jüdischen Gemeinde Breisachs vor und betrachtete das Zusammenwirken der jüdischen Gemeinde mit Pantaleon Rosmann.

Bürgermeister Oliver Rein verwies auf die Nähe und Beziehung Pantaleon Rosmanns zur Stadt Breisach. Er erinnerte die Gemeinde an das Denkmal in der Spitalkirche, den Grabstein an der Josefskirche, die Fortsetzung und Vertiefung der Schulsituation und Krankenversorgung und dankte – aus heutiger Sicht –

für das grundlegende Wirken Pantaleon Rosmanns.

Dr. Bernhard Walter von der Helios-Rosmann-Klinik gedachte des Neuaufbaus des Krankenhauses auf den Rempartwällen durch die Stadt. Er erinnerte an die Übernahme des Krankenhauses zuerst durch den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, dann in die Privatträgerschaft der Helios-Kliniken. Walter sagte, es sei eine Verpflichtung, den Namen „Rosmann“ für den Krankenhauskomplex beizubehalten. Auch machte er sich Gedanken über die Weiterentwicklung der Klinik in baulicher wie fachmedizinischer Sicht.

Nach der Eucharistiefeier gedachte die Gemeinde am Grab von Pantaleon Rosmann an der Josefskirche nochmals des segensreichen Wirkens ihres damaligen Seelsorgers. Dr. Falk Herdter verlas die Grabinschrift, Bürgermeister Oliver Rein legte ein Gebinde ab, Pfarrgemeinderatsvorsitzender Martin Hau und Diakon Harald Wochner entzündeten eine Kerze, die die Künstlerin Heidelore Goldammer mit Steinen gestaltete.

Eine Gedenkschrift über das Leben und Wirken Pantaleon Rosmanns - erstellt von Dr. Falk Herdter - ist am Schriftenstand des Münsters erhältlich. (wb)

Nachfolger von Theo Hirschbühl

## Eberhard Wittekind neuer Architekt

Seit Mai diesen Jahres betreut Eberhard Wittekind als Nachfolger von Theo Hirschbühl unser Münster als Architekt. Zwar ist diese Aufgabe neu für ihn, aber dennoch ist er kein Unbekannter in Breisach. Anfang der achziger Jahre war einer seiner ersten Aufträge im Erzbischöflichen Bauamt die Planung unseres Gemeindehauses Sankt Hildegard.

(mh)

## Gesehen am Münsterweg



Wo ist das Tor unten? hieß unsere Frage im Heft 2012. – Es steht in der Radbrunnenallee, schräg gegenüber dem Hotel am Münster.



Neue Fragen: WO sind die drei Miniaturen Hausnummer, Höhenmarke, Auge?



Zum Stadtfest 2013 stellte das **Museum für Stadtgeschichte** ein **Krezmaier-Gemälde** vor, das viele Jahre im Trauzimmer des Breisacher Rathauses hing. Das Bild war 1945 durch Artilleriebeschuss schwer beschädigt und später von Prof. Paul Hübner, Konservator der Städtischen Sammlungen Freiburg, restauriert worden.

Die Stadtansicht im Hintergrund hat Krezmaier geschönt, denn zu seiner Zeit bot die Stadt nach der Schleifung 1741 und der Zerstörung 1793 immer noch ein Bild der Verwüstung. Der mächtige Schlossturm links im Bild war nachweislich schon 1782 abgetragen worden.

Der Historiker Baptist Weiss beschreibt in seinem Vorwort zum Geschichtsbuch von Rosmann und Ens, wie die Stadt um 1840 aussah: *Breisach ist zum Theil wieder erbaut, Trümmer sind aber noch überall sichtbar. Es gleicht einem Invaliden, der das Leben gerettet, aber Glieder verloren und alles voll Schrammen hat ....* Von den alten Bauwerken seien außer dem Münster nur noch der Hagenbachturm und das Kapftor zu Teilen vorhanden. Der früher ca. 56 m hohe Radbrunnenturm sei bis auf ein Drittel seiner Höhe abgetragen worden.

#### Doppelkarte als Dankeschön

Als kleines Dankeschön legen wir unseren Mitgliedern auch dieses Jahr wieder eine Doppelkarte bei. Als Motiv haben wir dieses Mal das Krezmaier-Gemälde gewählt.

## GRUSSWORT

Am Ende eines ereignisreichen Jahres möchte ich allen Mitgliedern des Münsterbauvereins, der Redaktion und allen Autoren und Lesern der Vereinszeitschrift „unser münster“ meinen allerherzlichsten Dank aussprechen. Mit Ihrer Mitgliedschaft, Ihrer Spende, Ihrem Engagement und Ihrem Interesse an der Arbeit des Vereins und dem Inhalt dieser Zeitschrift unterstützen Sie finanziell wie auch ideell deren beider Arbeit und Ziele.

Das St. Stephansmünster ist Wahrzeichen unserer Stadt, es hat ihre Geschichte, ihre guten wie auch schweren Zeiten, ihre Schicksalsschläge über viele Jahrhunderte begleitet. Sein Bau hat in Kriegen oft schwer gelitten, auch die schädigenden Einflüsse der Umwelt, gerade im 20. Jahrhundert, haben ihre Spuren hinterlassen. Mit einer umfassenden Innen- wie auch Außenrenovierung und –sanierung konnten in den letzten Jahren Beschädigungen, Steinverluste und Verletzungen behoben werden.

Dies war mit der Hilfe vieler offizieller Stellen möglich, aber auch durch Ihre tatkräftige Unterstützung. Nur gemeinsam können wir „unser“ Münster erhalten und es für die Zukunft bewahren und stärken. Nicht nur im Äußeren, auch im Inneren, im Herzen dieser Kirche, die weit mehr geworden ist als das Gotteshaus der katholischen Christen unserer Stadt. Das St. Stephansmünster ist ein Ort der Begegnung der Konfessionen, Gebetsstätte aller Gläubigen, ein Ort der Geschichte, der Kunst und Kultur, aber auch ein Ort der Stille und der Einkehr.

Das mit neuen Glocken erweiterte Geläute des Münsters begleitet uns über den Tag,



Bild Stadtverwaltung Breisach

es klingt an Festtagen feierlich weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus, es trägt in die Landschaft diesseits und jenseits des Rheines. Dies ist ständige Ermahnung an uns alle, füreinander einzustehen und für den Frieden überall auf dieser Welt zu beten und zu wirken.

Im kommenden Jahr 2014 feiern wir gemeinsam, die Stadt und die Kirchengemeinden, die 850. Wiederkehr der Ankunft der Reliquien unserer Stadtpatrone St. Gervasius und St. Protasius aus Mailand. Es wird dies ein besonderes Fest werden, das alle „mit ins Boot“ nehmen möchte. Hierauf freue ich mich schon jetzt sehr und darf Sie alle bereits heute einladen, mit dabei zu sein und damit auch eine Jahrhunderte alte Tradition stets weiter mit neuem Leben zu erfüllen.

Oliver Rein, Bürgermeister  
Stellv. Vorsitzender des Münsterbauvereins



#### Herausgeber:

MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.  
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,  
Tel. 07667/203 Fax. 566  
[www.st-stephan-breisach.de](http://www.st-stephan-breisach.de)  
[muensterbauverein@st-stephan-breisach.de](mailto:muensterbauverein@st-stephan-breisach.de)

**Redaktion:** Hermann Metz, Dr. Erwin Grom

**Layout:** Martin Hau

**Bilder:** Privat, Pfarrarchiv; sonstige Herkunft ist angegeben.

**Druck:** Meisterdruck, Reute

#### Konten:

Sparkasse Staufen-Breisach  
Konto: 6000 509 BLZ: 680 523 28  
IBAN: DE30680523280006000509 BIC: SOLADE15TF  
Volksbank Breisgau-Süd  
Konto: 25 99 18, BLZ: 68061505  
IBAN: DE06680615050000259918 BIC: GENODE611HR



### Hornkonzert am 25. Januar 2014

Am 25. Januar 2014 wird um 20 Uhr im Hansjakobhof des Badischen Winzerkers Breisach das 6. Hornkonzert stattfinden. Freuen Sie sich wieder auf brillante Hornmusik.

Der Münsterbauverein freut sich auf viele Musikfreunde aus nah und fern.

Über das Programm und die Interpreten informiert Sie der diesem Heft beigelegte

**Flyer.**

